

Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste.

Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Elß.
Vertretung für Bayern und Württemberg: Max Eichinger, Königl.
Hofbuchbinder, Ainsbach (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in Straßburg
durch die Elßässische Aktiengesellschaft vorm. A. Himmel. In
Basel durch J. Nordmann, Societätsstr. 38. In Zürich durch
A. Schneider, Badenerstr. 123.

Bezugsbedingungen:

Pro Quartal per Post 75 Pfg. (inkl. Zustellungsgebühren), per
Streisband M. 1.25. In Frankreich unter Streisband 2.50 Fr. das
Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der Schweiz per Post 4 Fr.
das Jahr ohne Beisellgeld, unter Streisband 10 Fr. das Jahr. In
Österreich per Post 4 Kr., per Streisband 9 Kr. das Jahr. In
England 2 Schilling. Amerika 50 Cents per Vierteljahr.
— Inserate nach Tarif. —

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang.

Straßburg, 15. Mai 1914, 19. Jahr 5674.

Mr. 20

Inhalt.

Leitartikel: Zu Pardschas. — Zur Revision im bayerischen Landtag.
— Der antisemitische „Wandervogel“ und die jüdischen neutralen
Vereine. — Nochmals der Antrag Cassel-Campe. — Aus aller Welt.
— Korrespondenzen. — Familiennachrichten. — Wochentakender. —
Gebetszeiten. — Rätsel-Ecke. — Vermischtes. — Mutter und Sohn.
— Inserate.

Zu Pardschas אמר.

Nur wahre Frömmigkeit wirkt erzieherisch. *)

„Gott sprach zu Moscheh: sprich (אמר) zu den Priestern,
den Söhnen Abrahams und sage ihnen (ואמרת) an Personen
unter ihrem Volke dürfen sie sich nicht verunreinigen.“ Schon
unseren Weisen fällt dieser doppelte Ausdruck אמר und
ואמרת auf, und sie erklären die Verdoppelung des Befehles
damit, daß sie aus ihr folgern: lehshir gedaulim al hake-
tanim: Moscheh soll zu den Erwachsenen sagen, daß sie das von
ihm Gesagte weiter sagen, d. h. daß die Erwachsenen die Kinder
belehren und zur Erfüllung der Thoragebote anhalten. Daraus
wird die Verpflichtung der Eltern, ihre Kinder religiös zu er-
ziehen und von verbotenen Dingen fernzuhalten, und ihre Ver-
antwortung für das Tun ihrer Pflegebefohlenen abgeleitet. Aber
nicht nur um Eltern und Kinder, sondern überhaupt um Er-
wachsene und Minderjährige, um Lehrer und Schüler, um Rab-
biner und Gemeindengenossen handelt es sich. Überall, wo reli-
giöse Einwirkung möglich ist, muß sie versucht und ausgeübt
werden. Welches ist die beste Weise? Das eigene Vorbild und
das persönliche Beispiel des Erziehers und Mahners!

Es genügt nicht, daß der Lehrer und Rabbiner die
Thora und die heilige Schrift, Talmud und Midrasch
beherrscht, er muß vielmehr in seinem Lebenswandel untadelig
und vollkommen dastehen. Denn die Augen des Volkes sind auf
ihn gerichtet, und wenn es an seiner Person nur die allergeringste
Unebenheit wahrnimmt, so kommt diese ihm wie ein hoher Berg

*) Anm.: Wir entnehmen die Abhandlung dem kürzlich erschie-
nenen Werke: מנחת יצחק des Rabbiners Juda Großmann in
Ispoljságon (Ungarn). Es enthält eine große Anzahl Deroschaws zu
allen Sidraus und eignet sich ganz vorzüglich zu Vorträgen in
Schiurim. Druck und Papier sind ebenso vorzüglich wie die Deroschaws.
Das Werk kann vom Verfasser bezogen werden.

Rabb. Dr. M. K. in M.

vor; wenn es nur einen kleinen Flecken von der Größe eines
Stednadelkopfes auf seinem Gewande entdeckt, so dünkt ihm das
ganze Kleid als von Schmutz starrend. Darum sagen unsere
Weisen (Sabb. 114) „ein Thoragelehrter, auf dessen Gewand ein
Flecken sich findet — auf seinem Charakter —, ist todeschuldig“. Er
hat sich gewissermaßen der Entweihung des göttlichen Namens
schuldig gemacht, einer Sünde, welche weder durch Som Kippur
noch durch Teshuwoh gesühnt werden kann. Und wie leicht kann
man in diese Sünde verfallen. Unser großer Talmudlehrer Raw
sagte: „wenn z. B. ich eine Ware aus einem Laden holen würde,
ohne sie sofort bar zu bezahlen, hätte ich schon veranlaßt, daß
man schlimm über alles, was mit der Thora und Gott zusammen-
hängt, denkt und spricht“. Darum sollen, ohne Unterschied des
Standes, alle Leute, die beispielgebend sein wollen oder die fromm
und gesetzentreu sind, sich der größten Sorgfalt in ihrem Lebens-
wandel befleißigen. Insbesondere die Frommen, denn auf sie
sind in ganz hervorragendem Maße die Augen aller, selbst der
ganz Unfrommen gerichtet. Ebenso streng müssen Eltern im
Interesse ihrer Kinder auf jede Handlung, jedes Wort, ja jede
Miene achten.

Wenn wir die Mizwos erfüllen, so handelt es sich nicht
allein um deren Ausführung schlechthin, sondern auch um die Art
und Weise, wie wir es tun, damit nicht irgend ein Mangel an
ihr die ganzen Mizwoh zerstöre. Z. B. man hat einen Talis um-
gehüllt, aber er ist zerrissen oder schmutzig; man betet jeden Tag
dreimal, aber hastig und ohne Andacht; man gibt den Armen, aber
öffentlich und ohne Zartgefühl; man geht zur Synagoge, aber
kommt zu spät; man hat eine Sukkoth, aber sie ist nachlässig gebaut
und ausgerüstet; man hat Tephilin und Mesusaus, aber sie sind
alt und posul geworden; man speist Hungerige, aber nicht am
eigenen Tische, sondern hat sie in der Wirtschaft angedungen uff.
Man führt die Mizwaws aus, aber nicht recht und frühzeitig,
sondern schiebt sie auf. Z. B. wenn man vom Geschäft heim-
kommt, setzt man sich zuerst zu Tisch, zur Zeitung oder zum
Schlafen, dann erst zu Maariv oder Minchah; anstatt erst Beten
und Lernen und dann die eigene Bequemlichkeit. „Schön und
gut“ muß man die Gebote erfüllen, sagen unsere Weisen, und
darauf wenden sie den Vers des Hoheliedes „schön bist du, meine
Liebste“ an: „schön bei den Mizwaws, schön bei der Ausübung von
Liebestaten, schön bei der Erfüllung der Tatgebote, schön bei der
Einhaltung der Verbote“.

„Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren und Belehrung erfrage man von seinem Munde, denn ein Engel des Ewigen, des Herrn der Heerscharen ist er.“ (Maleachi 2, 7.) Zu diesem Verse bemerkt der Talmud: wenn der Priester wie ein Engel Gottes ist, dann frage man ihn, wenn er aber nicht untadelhaft ist, frage man ihn nicht. Die Engel haben keinen Kampf zu bestehen gegen Trägheit und Lässigkeit, gegen Verführung und Leidenschaft, gegen Begierden und Widersetzlichkeit; zu ihnen braucht Gott nur einmal etwas zu sagen und sie führen es aus. So soll es auch der Priester und Erzieher, so sollen die Eltern und Frommen sein, ein einmaliger Befehl soll genügen, daß sie eifrig und flink die Mizwo vollziehen, der Sezer hora soll keine Macht mehr über sie besitzen — dann wird man ihnen folgen und Belehrung aus ihrem Munde annehmen.

Wenn nun dem so ist, so erhebt sich die Frage, weshalb lautet unser Vers: „sage zu den Priestern und du sollst sagen“, wozu das zweite „du sollst sagen“? es sind doch Priester, mit denen Moschee sprechen soll, und die Antwort lautet: „Du sollst es weiterfagen an Leute, die es in der Selbstbeherrschung und in der Frömmigkeit noch nicht soweit gebracht haben, als du. Denen wirst du es zweimal, dreimal, ja noch viele Male sagen müssen, bevor sie alles tun, vornehmlich den Kindern wirst du ein Gebot häufig wiederholen, oftmals einschärfen müssen, ehe sie daran gewöhnt sein werden: lehashir gedaulim al haketanim „die Großen sollen ihrer Verantwortung für die Kleinen bewußt werden.“

Zur Revision im bayerischen Landtag.

München, 9. Mai. (275. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.)

Abg. Steets (Ztr.): ... Ich komme nun zum Judenedikt. In jüdischen Kreisen wurde die Erklärung des Kultusministers im Finanzausschuß, daß die Revision des Judenediktes ernstlich in die Hand genommen werden soll, mit großer Genugtuung begrüßt. Die orthodoxen Juden legen besonderen Nachdruck auf die drei Programmpunkte: Erstens auf die Austrittsmöglichkeit bzw. auf die Möglichkeit, eine eigene Kultusgemeinde innerhalb eines und desselben politischen Bezirkes bilden zu können, was bisher bei uns nicht möglich war. Die Folge davon wäre, die gesetzliche Zulassung einer zweiten Kultusstätte am gleichen Orte. Der zweite Programmpunkt ist die Einführung der Verhältniswahl für Vertretungskörper in den jüdischen Großgemeinden, damit in den Organen der Kultusgemeinden neben der Majorität der Neologen auch die Minorität der Orthodoxen entsprechend ihrer Stärke vertreten wäre. Der dritte Programmpunkt ist gerichtet auf Einführung einer Zentralkasse zur Unterstützung der leistungsschwachen jüdischen Gemeinden. Es muß die gesetzliche Unterlage zur Errichtung einer allgemeinen israelitischen Kultuszentralkasse nach dem Vorbild des protestantischen Kirchensteuergesetzes geschaffen werden. Nur nebenbei möchte ich auch auf die schlechte soziale Lage der israelitischen Lehrer in Bayern hinweisen. Im Interesse der Israeliten, wie auch im Interesse der Autorität des Staates ist eine baldige Revision des Judenediktes wohl zu erwarten.

Abg. Walz (Fr. Bgg.): Zur Frage der beabsichtigten Revision des Judenediktes möchte ich einige kurze Bemerkungen machen, weil insbesondere von Israeliten meines Wahlkreises und der dortigen Nachbargemeinden Wert darauf gelegt wird, daß auch ihre Ansicht, da sie Gegner des Revisionsbegehrens sind, hier zum Ausdruck gebracht werde. Sie sehen in der Forderung einer Zentralkasse und der Proporzwahl einen Widerspruch mit der Trennungsmöglichkeit und sie wenden sich insbesondere gegen einen Beirat, der, wenn auch nur gedacht zur Ordnung der finanziellen Angelegenheiten, doch nach Lage ihrer Verhältnisse und der kommenden Entwicklung nach ihrer Ansicht zu starken religiösen Bedenken Anlaß geben kann. Von der Trennungsmöglichkeit, die nach ihrer Ansicht eine Differenzierung ihres religiösen Bekenntnisses bedeutet, befürchten sie insbesondere für die israelitischen Landgemeinden schwere Schädigung. Anerkannt wird, daß

vielfach eine Notlage besteht, insbesondere in den Verhältnissen der israelitischen Lehrer und Kultusbeamten. Ich möchte mich der Ansicht und dem Wunsche anschließen, daß hier in aller Bälde etwas geschehen muß. An den Herrn Minister möchte ich die Anfrage mit erlauben, ob die Bestimmungen der Ministerialentscheidung von 1863 über die notwendige Einrichtung einer Kultusgemeinde in vollem Umfange auch in ein ev. zu schaffendes Gesetz aufgenommen wird. Ich füge dann nur noch den Wunsch dieser Beteiligten an, es möge vor der beabsichtigten Revision noch einmal die K. Staatsregierung eine Umfrage bei allen Gemeinden, nicht bloß bei einzelnen, veranstalten, und ich nehme an, daß durch diese Maßnahme mehr Klärung in die Sache gebracht wird. (Bravo! bei der Fr. Bgg.)

Abg. Dr. Günther (lib.): ... Mit dem, was Kollege Steets über das Judenedikt gesagt hat, stimme ich vollständig überein, ein Fall, der nicht alle Tage eintritt. Prinzipiell hat sich ja auch der Abg. Walz durchaus nicht dagegen ausgesprochen. Auch er erkannte den geradezu himmelschreienden Notstand der israelitischen Lehrer in kleineren Orten an, der eine Aenderung dringend nötig erscheinen läßt. Daß das Judenedikt des Jahres 1813 nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, darüber wird wohl keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Die Revision wird bekanntlich dadurch erschwert, daß den Israeliten jedwede Art kirchlicher Oberbehörde in Bayern fehlt. Versuche, eine solche zu schaffen, sind bisher immer an dem Widerspruch eines Teils der orthodoxen Juden gescheitert. Die Reform wird jedenfalls der Tatsache Rechnung zu tragen haben, daß jene Einigkeit in der Auffassung der religiösen Wahrheiten, welche für die Juden früherer Zeit juristisch und religiös maßgebend war, heutzutage nicht mehr zu Recht besteht, sondern, wie das so ziemlich bei allen Religionen der Fall ist, auch hier eine gewisse Scheidung der Geister Platz gegriffen hat, die aber meiner Ansicht nach nicht so tief geht und sofort eine Trennung der Gemeinden als nötig erscheinen läßt. Daß natürlich der Staat allen Gläubigen innerhalb des Judentums mit vollständiger Objektivität entgegenzutreten muß, versteht sich von selbst. Daß auch die orthodoxe Richtung immer denselben Schutz des Staates finden muß wie die sogenannte neologische, ist selbstverständlich, und ich glaube, bei den Juden kann das noch in ganz besonderer Schärfe betont werden. Die Möglichkeit, daß zwei Gemeinden an einem Ort bestehen, ist in der Tat dringend notwendig, wenngleich ich der Ueberzeugung bin, daß praktisch von der Möglichkeit kein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht werden wird. Ungleich wichtiger ist die Frage, wie man dahin kommen könne, der Notlage, die unter den Kultusbeamten der kleinen Gemeinden ohne Zweifel obwaltet, abzuhelfen. Es ist nun darauf hinzuweisen, daß ein Steuersystem auch für die jüdischen Gemeinden eingerichtet werden soll, ein Steuersystem, welches im wesentlichen demjenigen der protest. Kirche r. d. Rh. nachgebildet ist. Die Art und Weise, wie Kommerzienrat Fränkel in seiner Monographie über diesen immerhin schwierigen Punkt wegstommt, ist in der Tat höchst klug und anerkennenswert. Er schlägt vor, eine Zentral- oder Landeskasse einzurichten, in welcher die einzelnen Juden je nach Steuerfähigkeit nach ihrem festgesetzten Steuerfoll Beiträge einzubezahlen haben und diese sollen dann von einer entsprechend eingesetzten Instanz verwaltet werden, um den einzelnen Gemeinden, namentlich auf dem Lande, dasjenige zu übermitteln, was für ihre Bedürfnisse unbedingt erforderlich ist. Die Juden auf dem Lande wollen in rechtlicher Weise nicht durch zufällige, gelegentlich wieder ausfallende Beiträge ihrer Glaubensgenossen unterstützt werden. Dabei muß ein sogenannter Beirat notwendig eingesetzt werden. Dieser Beirat, der aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt sein soll, wird sich ausschließlich auf das finanzielle Moment beschränken; er wird gar nicht daran denken dürfen, irgendwie in religiöse Materien einzugreifen. Man kann dann weiter gewiß auch die Frage aufwerfen, in welcher Weise diese Kasse verwaltet werden soll, wie die Beiträge, die für sie geliefert werden müssen, abgeführt werden sollen. Wenn in diesem Sinne vorgegangen würde, würde endlich auch einmal der Zwiespalt und der Zwist unter den israelitischen Gemeinden, der allmählich im Staat als sehr unangenehme Erscheinung empfunden werden muß, aufhören. Eine ganz leichte Aufgabe ist das nicht. Nachdem aber bereits auf diesem Gebiete seitens des Ministeriums mit Erfolg gearbeitet wurde, so gebe ich mich der Erwartung hin, daß in nicht allzu ferner Zeit ein voller Erfolg, nicht bloß ein partieller wie bisher, diese Bemühungen krönen

wird, und daß alsdann in allen beteiligten Kreisen jene Ruhe, jener religiöse Friede und jener Zustand gegenseitiger Toleranz nicht nur, sondern gegenseitiger Achtung einkehren möge, von dem wir alle wissen, daß er eine dringende Notwendigkeit geworden ist. (Beifall bei den Liberalen.)

Abg. Dr. Süßheim (Soz.): Das bayerische Judenedikt hat im vergangenen Jahre sein hundertjähriges Jubiläum gefeiert. Es ist natürlich, daß seit der Judenemanzipation sich die Verhältnisse wesentlich verschoben. Ich bedauere es außerordentlich, daß die liberalen und orthodoxen Juden unter sich nicht den Weg einer Verständigung gefunden haben. Es wird bestritten, daß eine empfindliche Notlage der bayerischen israelitischen Kultusbeamten vorhanden sei. Tatsächlich haben viele Landgemeinden des israelitischen Kultus aufgehört zu existieren oder der Bestand an Angehörigen ist so geschwunden, daß sie nicht mehr in der Lage sind, die zur Bestreitung der notwendigen Kultusaufgaben notwendigen Mittel aufzubringen. In welcher Weise nun die Frage durch den Staat geregelt wird, ist uns gleichgültig. Jedenfalls ist die Befürchtung unzutreffend, daß bei der bevorstehenden Neuordnung die Interessen der Orthodoxen Schaden leiden, weil bei der Solidarität der Orthodoxen aller Konfessionen kaum ein sachlicher Anlaß zu der Annahme besteht, die jetzige Staatsregierung werde die orthodoxen Interessen schädigen. Wir wünschen nur, daß die Neuordnung nicht dazu ausgenutzt wird, um irgend eine Richtung in der bayerischen Judentum zu bevorzugen. In erster Linie wünsche ich eine Schaffung einer allgemeinen Rasse, aus der die erforderlichen Kultusbedürfnisse bestritten werden. Auch die Frage des Austritts muß gesetzlich geregelt werden. Ebenso muß das Wahlrecht geregelt werden, am besten durch Einführung der Verhältniswahl. Ich und meine Parteifreunde stehen aber auf dem Standpunkt, daß viel wichtiger als ein Eingriff des Staates eine gütlich-friedliche Verständigung der Israeliten wäre.

Kultusminister Dr. v. Knilling: Verschiedene Redner haben sich mit der Frage beschäftigt. Hierzu habe ich schon im Finanzausschuß eingehend Stellung genommen. Ich habe dargelegt, daß bei der Staatsregierung der ernste Wille zu einer solchen Revision bestehe. Wenn es die Verhältnisse irgendwie ermöglichen, wird es versucht werden, die Verhandlungen über den Entwurf, die nach Möglichkeit gefördert werden, so zum Abschluß zu bringen, daß dem nächsten Landtag ein Gesetzesentwurf unterbreitet werden kann. (Bravo! links.) Dazu ist aber vor allem auch notwendig, daß die beteiligten Kreise selbst mitarbeiten. (Sehr richtig! links.) Erst vor einigen Tagen aber ist im Kultusministerium wieder eine Abordnung von Revisionsgegnern erschienen, die eine von 300 Unterschriften bedeckte Eingabe überreichten, in der gegen die Revision Stellung genommen wird. Ich würde es für viel richtiger erachten, wenn auch diejenigen Herren, die der Revision zunächst voreingenommen gegenüberstehen, sich an den Vorarbeiten möglichst beteiligen würden. (Sehr wahr! bei den Lib.) Abg. Walz hat gefragt, ob in dem künftigen Entwurf auch diejenigen Kriterien berücksichtigt werden würden, die in der Ministerialentschließung vom 29. Juni 1863 für die israelitischen Kultusgemeinden gelten. Mit dieser Frage wird sich der Entwurf überhaupt nicht zu beschäftigen haben. Das gehört in das Gesetz nicht hinein. Das Gesetz wird sich in der Hauptsache mit solchen Angelegenheiten zu beschäftigen haben, wie sie den Gegenstand der Kirchengemeindeordnung und des protestantischen Landeskirchensteuergesetzes bilden. Hier handelt es sich um eine notwendige Voraussetzung, die eben vorhanden sein muß, wenn eine israelitische Kultusgemeinde ins Leben treten soll. Es gehört das ja mehr den Aufnahmebedingungen an, die durch den künftigen Entwurf nicht berührt werden sollen. Im übrigen glaube ich, auf Einzelheiten heute nicht weiter eingehen zu sollen. In dieser Richtung habe ich ja die Grundlagen, auf denen ich mir den Entwurf eines künftigen Judenedikts, wie ich es vorerst noch nennen will, im allgemeinen denke, im Ausschuß in allgemeinen Zügen gekennzeichnet.

Der antisemitische „Wandervogel“ und die jüdischen neutralen Vereine.

Nachdem der „Wandervogel“ auf der Tagung in Frankfurt a. O. sein antisemitisches Gesicht gezeigt hat, wäre ein

Massenaustritt aller Juden aus dem „Wandervogel“ die richtige Antwort gewesen. Oder hält man es mit der Würde des Juden vereinbar, daß er in diesem antisemitischen Verein verbleibe, in der Absicht, die antisemitische Kundgebung des Vereins umzuwerfen. Will man warten, bis der „Wandervogel“ unzweideutig sein antisemitisches Bekenntnis ausspricht, das er auf der Frankfurter Tagung noch ein bißchen schamhaft verhüllt hat? Sollen wir warten, bis die jüdische Jugend, die in Frankfurt a. O. einen Wink erhalten hat, offen brüskiert und unzart hinausgeschoben wird? Dieser unglaublichen Meinung scheinen tatsächlich gewisse jüdische Arier à tout prix zu sein. Wenigstens veröffentlicht der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ eine Resolution, in der die jüdische Jugend zum Ausharren im „Wandervogel“ ermahnt wird und die folgenden Wortlaut hat:

„1. Wir verurteilen die auf dem Frankfurter Bundestag von der Bundesleitung abgegebene Erklärung wegen ihrer inneren Unwahrhaftigkeit auf das schärfste. 2. Trotzdem halten wir vor derhand ein unterschiedsloses allgemeines Ausscheiden aller Juden aus den neutralen Wandervogelvereinen zurzeit nicht für geboten. Vielmehr muß jetzt, nachdem die Bundesleitung eine durchaus unbefriedigende Stellung eingenommen hat, der Kampf in den einzelnen Gauen und Ortsgruppen zum endgültigen Austrag gebracht und eine klare Stellungnahme jeder einzelnen Ortsgruppe herbeigeführt werden. Dies kann nur geschehen, solange noch Juden in diesen Gruppen und Gauen mittätig sind und an der Klärung ein Interesse haben. 3. Dort, wo mit Rücksicht auf das Gebaren der einzelnen Ortsgruppe ein Ausscheiden der Juden hiernach notwendig wird, sind die vorhandenen neutralen jüdischen Jugendvereine in ihren Wanderriegen zu unterstützen. 4. Rational-jüdische Wanderbünde befürworten wir nicht.“

Tiefer kann man sich wohl unter das antisemitische Teufelszeug nicht ducken, als indem man sich damit begnügt, daß man geduldet wird.

Nachmal's der Antrag Cassel-Campe.

Am Mittwoch den 29. April stand im Preussischen Abgeordnetenhaus der im Namen der beiden liberalen Parteien von den Abgeordneten Cassel-Campe eingebrachte Antrag „in den nächsten Haushalts-Voranschlag Beträge für nicht genügend leistungsfähige Synagogengemeinden einzustellen, insbesondere für die von diesen ihren Rabbinern und sonstigen Leitern jüdischen Gottesdienstes zu gewährenden Besoldungen und Hinterbliebenen-Pensionen“.

Der Abgeordnete Cassel vertrat den Antrag und sagte unter anderem: „Der Antrag stütze sich auf die Forderung der Gerechtigkeit. Wenn die jüdischen Bürger des Staates mindestens einen Betrag von mehr als 400 000 M in ihren Steuern zu den Kultuszwecken der christlichen Kirche beitragen, so muß es an sich als gerechtfertigt erscheinen, daß, sofern ein Bedürfnis vorhanden ist, leistungsunfähige Synagogengemeinden auch ihrerseits einen Zuschuß erhalten, und die Verhältnisse ergeben es auf das dringendste, daß eine große Notlage bei einer ganzen Reihe jüdischer Kultusgemeinden vorhanden ist. Es ist im vorigen Jahre von verschiedenen Seiten anerkannt worden, daß die jüdischen Glaubensgenossen sehr erhebliche Lasten zu tragen und sehr erhebliche Summen für ihre Kultuszwecke aufzuwenden haben. Es ergibt sich das aus den statistischen Jahrbüchern ohne weiteres.“

Nach dem statistischen Jahrbuch von 1907 hat jeder Katholik 0,93, jeder Evangelische 1,33, jeder Jude aber 10,97 M für Kultuszwecke aus eigenen Mitteln abzugeben. (Hört, hört! bei der Fortschrittlichen Volkspartei.) Die Belastung der jüdischen Gemeinden im allgemeinen für Kultuszwecke beläuft sich durch-

schnittlich auf 146,27 % der Staatseinkommensteuer. Von den 1100 Synagogengemeinden Preußens haben 275 mehr als 100 % der Staatseinkommensteuer an Kultusaufgaben zu zahlen, 63 davon mehr als 200 % und 20 Gemeinden sogar mehr als 300 %. Es gibt einzelne Gemeinden, bei denen die Lasten für die Kultuszwecke sich auf 800, ja sogar 900 % der Staatseinkommensteuer belaufen.“

Ferner bemühte sich der Abgeordnete Cassel, zu beweisen, daß der Artikel 14 der Verfassung bestimmt, daß „die christliche Religion bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, unbeschadet der im Artikel 12 gewährleisteten Religionsfreiheit zugrunde gelegt wird“ der Annahme des Antrages durchaus nicht im Wege stehe. Denn dieser Artikel verlange bloß, daß bei Einrichtungen und Veranstaltungen des Staates die christliche Religion zugrunde gelegt werde. Das Aufsichtsrecht über die jüdischen Gemeinden habe der Staat auch jetzt schon. Daß verschiedene Richtungen im Judentum vorhanden seien, sei kein Hindernis. Denn er verlange mit seinem Antrage nichts anderes, als daß die Beiträge von der Regierung verteilt werden, er verlange gar nicht, daß sie einem jüdischen Komitee zur Verteilung zugewiesen werden. Die christlichen Sekten könnten allerdings das gleiche Verlangen stellen. Aber diese Sekten seien wenig zahlreich. Auf Grund der Zahlen vom Dezember 1905 sind in Preußen 490 501 Juden vorhanden, von christlichen Sekten gibt es 52 370 Baptisten und 13 864 Mennoniten. Werden auch diese in Steuernot sein und der staatlichen Hilfe bedürfen, so wäre die aufzuwendende Summe nicht bedeutend. Er verwies dann auf die anderen deutschen Bundesstaaten. Von diesen gewährt für jüdische Kultuszwecke Bayern 20 000, Württemberg 57 000, Baden 24 000, Elsaß-Lothringen 200 300 M. Der Antrag wurde der Budgetkommission überwiesen.

Aus aller Welt.

Deutschland.

Der Reichstag über die Nichtbeförderung von Juden zu Offizieren.

Der deutsche Reichstag hat sich in der Sitzung vom 8. Mai wieder einmal mit der Beförderung von Juden zu Offizieren befaßt. Die Abgeordneten Gothein (Fortsschr. Volkspartei), Dr. Müller-Meiningen (Fortsschr. Volksp.) und Dr. Groeber (Zentrum) sind für diese Forderung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung eingetreten. Der Kriegsminister von Falkenhayn hat in seiner Erwiderung die Behauptung gewagt, daß sobald ein Jude die für die Reserveoffiziere vorgeschriebenen Bedingungen erfülle, er anstandslos zum Offizier befördert werden würde. Da ist es doch überaus merkwürdig, daß seit den achtziger Jahren nicht ein einziger Jude diese Bedingungen hat erfüllen können. Besser wäre es schon, wenn die verfassungswidrige Ausschließung der Juden von den Offizierstellen offen zugegeben würde. Wir lassen die Reden der Obengenannten, soweit sie diese Frage behandeln, folgen:

Abg. Gothein (Fortsschr. Volksp.): . . . Die Verfassung sagt weiter: Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich; die öffentlichen Ämter sind nach den gesetzlichen Prüfungen allen Preußen zugänglich; das Religionsbekenntnis spielt keine Rolle. Wir haben im vorigen Jahre eine Reihe von Resolutionen beschloffen, auf die wir eine Anzahl merkwürdiger Antworten bekommen haben. Was haben die beiden Vorgänger des Kriegsministers hier erzählt? Herr v. Einem hat 1909 hier erklärt, er hoffe, daß ein neuer Erlass eine gewisse Wirksamkeit haben werde; da muß es doch in der Vergangenheit an etwas gemangelt

haben! Herr v. Einem wird anerkennen, daß es vorkommt, daß ein Jude nur aus konfessionellen Gründen nicht befördert wird. Herr v. Heeringen hat ausdrücklich erklärt, die Beschwerden seien berechtigt. Und nun schlägt die Erklärung des Bundesrats dem allen ins Gesicht. Herr v. Heeringen hat den Grund auf bewußte oder unbewußte antisemitische Regungen im Volk und im Heere zurückgeführt. Er hat es mit uns mißbilligt, daß das der Fall ist. Hinter der stolzen Antwort, daß eine Statistik über die Konfession der Offiziere nicht nötig sei, verbirgt sich ein schlechtes Gewissen; das Resultat müßte blamabel sein. Legen Sie, bitte, einmal eine Liste der jüdischen Reserveoffiziere seit 1885 vor. Die Verfassung wird systematisch seit 1885 verletzt. Wo sind in den Reichsämtern gläubensstreue Juden? Rudolf v. Gneist hat das hier einmal „eine ständige Umkehrung der Verfassung durch die Verwaltung“ genannt. Alle Chefs der Reichsämter verletzen ständig ihre Pflicht in dieser Beziehung. (Vizepräsident Dove bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Ich will es versuchen. Hoffentlich ist es mit parlamentarischen Ausdrücken möglich, dieses Verfahren genügend zu kennzeichnen. (Seiterkeit.) Dann hat man gesagt, Unteroffiziere jüdischen Glaubens hätten sich ihrer ganzen Persönlichkeit nach nicht zu Offizieren geeignet. Die Wirkung des bekannten Erlasses ist gewesen, daß man die meisten Juden vom Offiziersunterricht überhaupt ausschließt. Aber alle offiziermäßigen Eigenschaften treten mit einem Male ans Licht, sobald das Taufwasser über den Betreffenden kommt. Man mag den Taufakt noch so hoch stellen — an diese merkwürdige Wirkung kann aber doch kein Mensch wirklich glauben! (Sehr gut!) Und das soll ein Kulturstaat sein? Wir sind hier rückwärts gegangen. In den Freiheitskriegen haben jüdische Offiziere und Reserveoffiziere gesucht. Ein aufgeklärter Staatsmann hat einmal gesagt, er billige kein anderes Judentum, als das der vier Worte: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! Eine amtliche Denkschrift des Kriegsministeriums besagt, daß die jüdische Religion im Kriege nirgendwo eine Störung in der Tüchtigkeit der Soldaten zur Folge gehabt habe. (Der Redner zitiert dann eine Reihe von Äußerungen hervorragender Militärs und Staatsmänner, die sich alle für wirkliche Gleichberechtigung der Juden aussprechen.) Es gab hohe Adelige die für die wirklichen Kulturfürschritte und Menschenrechte sich einsetzten. Heute wird die Politik der Konservativen im Lande vertreten von Herrn Kunze; um den beneide ich Sie nicht! Wie tief ist eine Politik gesunken, die sich derartiger Leute bedient! Es gibt freilich Ausnahmen; Herr v. Zedlitz hat die Ausschließung der Juden als schweren Fehler bezeichnet. Die Erfahrungen in Oesterreich sind ausgezeichnet; Generalfeldmarschälle, Generale, hohe Offiziere sind dort gesethestreue Juden geblieben. Bei uns aber werden die Offiziere gezwungen, Juden nicht zu befördern und andere Gründe anzugeben als die wirklichen. Das ist eine Erziehung zur Unwahrhaftigkeit! Wir haben die Verpflichtung, die Verfassung hochzuhalten. Sie ist das Palladium eines jeden Volkes; deshalb kennzeichnen wir immer wieder diese Ungerechtigkeit. Die Verfassung darf nicht Papier bleiben, sondern sie muß volle Geltung haben. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, Unwahrhaftigkeit verdirbt es! (Lebhafter Beifall links.) . . .

Kriegsminister v. Falkenhayn: Der Abg. Gothein ist auf die Beförderung der Juden zu Offizieren eingegangen. Daß der gegenwärtige Zustand mit Recht von den Israeliten beklagt wird, wird jeder begreifen, und ich beklage ihn auch. Indessen handelt es sich um einen tatsächlichen Zustand. Daß das ansich verfassungswidrig ist, muß ich zugeben, daß er aber durch verfassungswidrige Maßnahmen veranlaßt wird, bestreite ich. Ich kann hinzufügen, daß, nachdem ich mich informiert habe, nicht der leiseste Zweifel darin bestehen kann, daß ein Israelit, sobald er die für alle Reserveoffiziere ganz gleichmäßig vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, anstandslos zum Offizier befördert werden würde. (Lachen und Rufe: Warum geschieht es nicht?) Der Abgeordnete Graf Westarp ist auf die Judenbewegung, die bei der ersten Lesung eine große Rolle gespielt hat, eingegangen. Von der Sozialdemokratie sagte mir damals der sozialdemokratische Redner, ich sei 100 Jahre zu spät geboren. Ich verstehe den Wunsch. (Große Seiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortsschr. Volksp.): Ich möchte den Gegensatz, der hier von einem Herrn zwischen den Fähigkeiten des deutschen und des jüdischen Volkes konstruiert worden ist, auf das allerschärfste zurückweisen. Der Zionismus und der Antisemitismus

sind Früchte, auf dem Boden der konfessionellen Trennung erwachsen. Wer solche Torheiten vermeiden will, der muß dafür sorgen, daß ihre Grundlagen fortfallen. Der Kollege Rupp soll einmal den Nachruf des Generals Leutwein über den jüdischen Offizier Bendig lesen, dann wird er eines Besseren belehrt werden. Der Kriegsminister hat gesagt, daß der verfassungswidrige Zustand in bezug auf die Beförderung der jüdischen Aspiranten nicht durch verfassungswidrige Mittel herbeigeführt worden sei. Was soll das heißen? Es sind auf jeden Fall nicht alle verfassungsmäßigen Mittel ergriffen worden, um diesen Zustand zu beseitigen. Für den Kriegsfall sind die jüdischen Aspiranten für Offizierstellen vorgemerkt. Warum geht das nicht auch im Frieden. . . .

Abg. Gröber (Ztr.): Was in bezug auf die Entscheidung des Reichstages nach der Antwort der Regierung zu geschehen hat, darüber hat nach einem Beschluß des Hauses die Budgetkommission zuerst zu entscheiden. Diese Entscheidung steht noch aus. Sollte die Entscheidung durch den Schluß der Session unmöglich werden, so werden wir uns weiteres vorbehalten. Wir wollen, daß alle Reichsangehörige gleich behandelt werden. Und die Tatsache, daß seit Mitte der 80er Jahre kein jüdischer Anwärter befördert wird, ist eine Tatsache, die für sich spricht. Die Behauptung, daß kein Jude imstande sei, die Funktionen des Offiziers auszuüben, ist nicht ernst zu nehmen. Der Hinweis auf die Wahl der Reserveoffiziere ist ganz hinfällig. Es fehlt nicht an unnötigen Einwirkungen. Wenn die Offiziere wissen, daß von oben herab vielfach gewünscht wird, daß bei der Wahl nach rein sachlichen Vorschriften verfahren wird, so wird man sich dagegen schon richten. Unter den Vorurteilen haben auch alle echten Christen zu leiden, wenn sie eine Herausforderung ablehnen und daraufhin ausscheiden müssen. Das müssen sie als schwerste Strafe empfinden.

Aus der Agudas Isroel-Bewegung.

Berlin. In der gestern und heute hier tagenden Plenarsitzung des provisorischen Komitees der Agudas Isroel wurde der Beschluß gefaßt, die erste aus gewählten Delegierten der Ortsgruppen sich zusammensetzende Hauptversammlung der Agudas Isroel, die „Renesijoh Gedauloh“ auf Rosch Chodesch Elul dieses Jahres nach Frankfurt a. M. einzuberufen.

Gießen. Herr Großh. Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld in Gießen versammelte am 10. d. M. die Lehrer seines Rabbinatsbezirks in seinem Hause, um die Vorbereitung zur Gründung von Jugendgruppen in den kleineren und größeren Landgemeinden zu besprechen. Es wurde beschlossen, während der nächsten Wochen in einer Anzahl Landgemeinden Jugendgruppen zu gründen. Die erste Propagandaversammlung findet voraussichtlich am 24. d. M. in Nidda und Hungen statt.

In Galizien, in Lantzut, in Tarnopol, außerdem in Mährisch-Ostau fanden Propagandaversammlungen statt.

Frankreich.

Paris. In trübe Wolkenschleier gehüllt war der gestrige Abend heraufgezogen. Undessen ließ man sich durch die Unbill des Wetters nicht verdrießen und die Vertreter der verschiedensten Arrondissements waren auf dem Plane erschienen, um Kommandant Lipmann aus Versailles zu hören. Just vor Jahresfrist trat er hier als Propagandaredner der „Agudas Isroel“ auf und gestern Abend behandelte er „Le repos du septième jour“ in der Tat ein Thema, das nichts an Aktualität verloren hat. Ein französischer Offizier spricht über unser heiligstes Gut, „des Juden Perle“, über den Sabbat! Und wenn Kommandant Lipmann schreibt und wenn er spricht, — immer finden wir etwas Pikanteres in seinen Ausführungen. Mancher, der vielleicht glaubte, er höre nur etwas

über den allgemeinen Pflichtenkreis, den der Schabbos mit sich bringt, dürfte auf seine Rechnung gekommen sein. In feindurchdachter Art erzählte uns der Redner von dem historischen Schabbos, wie der Ruhetag bei den verschiedenen Völkern, den Römern, Griechen usw. entstand, und was er bedeutete und erklärte, wie der Samstag bei den Christen auf den Sonntag verlegt wurde, wie der Freitag der Mohammedaner zustande kam, was man zu den verschiedenen Epochen unter „Arbeit“ verstand. Nachdem Herr Lipmann das vierte Gebot des Dekalogs zitierte, wie er an Hand mitgebrachter Katechismen der katholischen und protestantischen Religion den Unterschied im Wortlaut nach betonte, wie sich im Christentum im Anhören der Messe der Sonntag erschöpfe und auf Erlaubnis hin man arbeiten dürfe. Der „repos hebdomadaire“ und das französische Gesetz bezüglich desselben sei paradox und repräsentiere den imitierten Schabbos. Wenn so der Redner im ersten Teile seines Vortrages über den „Sabbat der Zehngebote“, wenn ich so sagen darf, sprach, so wäre es zum mindesten interessant gewesen, wenn er auch auf die Verschiedenheiten im Texte der ersten „Zehngebote“ im Exodus und der zweiten im Deuteronomium hingewiesen hätte. Die ersteren „Zehn Gebote“ haben den Wortlaut und die Fassung, wodurch sie für Israel und die Gesamtmenschheit gemeinsam gültig sind. Darum sind auch die ersteren unter mächtigen, die ganze Welt durchschallenden Donnerstimmen gegeben, das Ereignis, welches für die ganze Menschheit wichtig blieb, sollte auch der Menschheit bekannt werden. Erst lange nachdem die ungeteilte Annahme derselben nur von Israel erfolgt war, trug Mosche die zweiten ohne weltererschütterndes Gepränge vor, da er sich jetzt nur an Israel allein wandte. Daher „Gedenke“ — „Beobachte“! Die Beobachtung, die strenge Enthaltung von aller Arbeit wurde aber nur von Israel und nicht von den andern Völkern verlangt, dagegen sollen sie gemeinsam mit Israel des Ruhetages gedenken, um den Glauben an das Dasein Gottes, der eine allgemeine Pflicht der Menschheit ist, im Herzen zu befestigen. Daher wird der Schabbos im zweiten Dekalog auch ganz anders begründet wie im ersten.

אמר ר' יודן וזכור נתן לאומות העולם שבויר נתן לישראל.

Dieses Zusammenfallen der זכירה und שמירה ist der feierliche Protest gegen jeden, Gott und sein Gesetz höhnnenden Versuch, den jüdischen Sabbat in ein bloß „geistiges Gedenken“, זכירה zu verflüchten, und ihm seinen wesentlichen Inhalt, die שמירה die Enthaltung von Werk-tätigkeit, somit die שמירה, wonach er heißt, der sein Wesen und seinen Namen bildet, zu rauben. Mit der ersten Einsetzung des Sabbats für die Menschheit, war er nur als geistiges Denkmal für die „Erinnerung“, das „Gedenken im Geiste“ gestiftet. Als solches ging er aber der Menschheit verloren. Zur Wiederbringung und Erhaltung des Sabbats ward Israel die שמירה, die konkrete, sinnlich wahrnehmbare, symbolische Betätigung des geistigen Inhalts des Sabbatdenkmals geboten, und eben diese שמירה, nicht die זכירה, die bereits Gemeingut der Menschheit hätte sein sollen, ist das speziell jüdische Sabbatgesetz, von dem ich gerne mehr aus dem Munde des Referenten gehört hätte. Wer daher unsern Schabbos die שמירה nimmt und sich mit der זכירה begnügen zu können vermeint, vernichtet den ganzen jüdischen Sabbat, zerstört die ganze Institution, die Gott zur Sicherung des Sabbats für die Menschheit in Israel gestiftet.

שמירה heißt bewahren, den Schabbos in die Woche hinübergreifen lassen, כיוסף משבת על הול. Mögen sich

das gewisse orthodoxe Kreise gesagt sein lassen, die da in Paris einiger Minuten wegen Unfrieden und Haß säen.

Nun, unser Redner löste auch ganz hübsch sog. Objectionen, die oft gemacht werden, indem man sagt, es sei früher leichter gewesen, den Schabbos zu halten. Man spricht von „Konkurrenz“, nach Hirsch ein Wort des Segens und des Fluches, das sabbatlos die Gemüter in Schweiß und Staub der Glücksbahn jagt, das das freundliche Auge, das heiterfreundlich jedem Mitwaller auf Erden zulächeln soll, zum bösen Reidesblicke trübt, das die Hand, die jedem Mitwaller nämlich liebevoll, mit- und nachhelfend sich bieten soll, zur Faust der Gewalt oder zum listig verschlagenen Nackenstoße ballt, das den Menschenkreis von einer gottgesegneten Bruderfamilie zu einem ununterbrochenen Bruderkampfe entzweit. Nein, sagt Kommandant Lipmann, die heutige Generation besitzt nicht mehr die „Ideale“ unserer Alten, keine Liebe, keinen Glauben! Der Rentier von heute profaniert den Schabbos, um seinem Vergnügen nachzugehen. Wenn der Arzt **מחלל שבת** ist, so könnte er sich noch bezüglich des Kranken auf das **יהי כהם** beziehen, meint der Redner scherzhaft, wenn auch nicht alle Kranken gesund werden. Ob der öffentliche Beamte lieber auf den Staatsdienst verzichten soll, als am Schabbos zu arbeiten, diese Frage will er nicht diskutieren; zum mindesten solle der Betreffende dann außerhalb seines Dienstes den Schabbos halten. O, nein, ich denke doch, da gibt's für uns keine Frage, und auf jeden Fall hat man einfach dem Staatsdienst Valet zu sagen. Bei diesem Punkt hätte uns Herr Lipmann gerade seine Ansicht über den Schabbos beim Militär kundgeben müssen, nachdem er doch von jedem **Metier** sprach. Es ist ihm ja auch vielleicht bekannt, daß erst in jüngster Zeit ein französischer Soldat sich wiederholt weigerte, als Adventist am Schabbos Dienst zu leisten. Und wie stehts mit den adventistischen und jüdischen Offizieren? — Redner gibt zu, daß es für Kaufleute und Industrielle am schwersten sei „Schomer Schabbos“ zu sein, und gibt diesen den Rat, sich mit einem Nichtjuden zu assoziieren. Die Angestellten seien aber die Interessantesten für die „Aguda“, dabei hat der Orateur wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen, und meint, diese schabboshaltenden jungen Leute müssen eher noch wie Arme unterstützt werden. Ich meine wohl auch, erst soll man für schabboshaltende Chefs sorgen, die ihr Personal anständig bezahlen, und in erster Reihe religiöse Leute aufnehmen, — die Jugend kommt von selbst. Unsere Schomer-Schabbosvereine sind nichts in ihrer heutigen Gestalt. Durch die **שכיירה** von Schabbos wird die Zukunft Israels präpariert, bedeutet Kommandant Lipmann zum Schlusse:

**כי כאשר השמים החדשים
והיה מירי הדש בחדשו ומירי שבת בשבתו**

„Den neuen Himmel und die neue Erde bringet Gott wieder, sobald der Sabbatgeist seine Siege gefeiert und mit jedem Neumond und jedem Sabbat alle Menschheit kommt, mich anzubeten, spricht Gott.“

Ja, schön, interessant war der Vortrag, und Herr Lipmann verdient Dank und Anerkennung! Aber wird er auch, wie überhaupt diese Sorten Vorträge, nachhaltigen Einfluß und praktischen Wert auf unser hiesiges Milieu ausüben? — Der „jüdische“ Sabbat war doch nicht ganz zu seinem Rechte gekommen und der Schabbos der Familie! Dieser „jüdisch“ jüdische Schabbos appelliert nicht an den Verstand, den Geist, er spricht zum Gemüt, zum Herzen. Begeisterung! — sie entfacht die Flamme und hält das Feuer, daß es nicht erlischt; **אש דת** ist das Kriterium, das wir leider so wenig finden. Eines kann ich aber auch nicht verstehen. Wie kann die

man in einer „Agudas Isroel“-Versammlung, in welcher man doch sicher ganz unter „sich“ ist (scheint hier nicht!) und einen lieben langen Abend über unser Heiligstes, den Schabbos, spricht, hebräische Verse zitiert **בניני ראש** dasitzen. Nur „bescheideniglich“ ragt da und dort ein Käppchen hervor, und gestern Abend war es ein reines Schauspiel, als auf dem Podium Bedecken und Entblößen des Hauptes miteinander in unterhaltender Weise abwechselten. — Testimonium paupertatis! Hoffentlich gibt's endlich mal da eine Änderung ad maiorem Dei gloriam!

Felix Wertheimer.

Rußland.

Die Judenbedrückung in Rußland überbietet sich immer mehr. Das Gespenst des Scheritaverbots ist an die Wand gemalt. Jetzt beginnt der Ausfluß der Juden aus der Armee greifbare Formen anzunehmen. In ihrer letzten Geheimfugung beschloß die Reichsduma mit einer Mehrheit, zu der auch die Oktobristen gehören: „Erwägend, daß trotz mehrmals geäußelter Wünsche der Duma betreffend die Abänderung des Gesetzes über die militärische Dienstleistung der Juden diese Frage noch immer im Stadium der Vorbereitung steht, erklärt die Duma eine schleunige Einbringung einer bezüglichen Gesetzesvorlage für notwendig.“ Das bedeutet, daß die Duma eine Gesetzesvorlage verlangt, durch welche entweder ein Soldatenstand zweiter Klasse für die Juden geschaffen werden soll oder durch welche die Juden unter Auflage einer besonderen Steuer vom Heere ausgeschlossen werden sollen.

Die Lage der Juden ist in ein solches Stadium gelangt, das Schlimmeres kaum mehr zu befürchten ist. Bei Beratung des Budgets in der Duma schilderte der jüdische Abgeordnete Dr. Romasch die schreckliche verzweifelte Lage der Juden und sagte, daß die Regierung mit den Schwarzen Hundert Hand in Hand gehe. Seit der Revolution sucht die Regierung das Volk zu überzeugen, daß die Juden schuld an allem Unglück seien, um dessen Zorn über seine schlechte Lage auf die Juden abzulenken. Damit endete die Budgetdebatte. Bei der Abstimmung erklärte der jüdische Abgeordnete Friedmann, die Juden könnten nicht für das Budget stimmen, weil die Regierung die Juden verfolgt und ihren Wohlstand vernichtet.

Während man in Kiew 516 Familien vertreibt, die angeblich nach Aufhebung dreier dortigen Gymnasien keine Wohnberechtigung mehr haben, während man über ganze Bezirke den verstärkten Schutz ausspricht, damit die Juden das Recht verlieren, wegen ungesetzlicher Vertreibung beim Senat zu appellieren, beschäftigt man sich in den Ministerien mit der Regelung jüdischer Schulverhältnisse.

Ueber die in den jüdischen Schulen einzuführenden Reformen gibt der „Petersburger Kurier“ die Beschlüsse wieder, die von den Referenten verschiedener Ministerien in gemeinsamer Sitzung gefaßt worden sind. Diese Beschlüsse erklären es für wünschenswert, daß besondere jüdische Mittelschulen gegründet werden und zwar solche, die weder in religiöser noch in nationaler Hinsicht eine Gefahr bilden. Nichtjuden sollen in diesen Schulen keine Aufnahme finden. Die Unterrichtssprache soll russisch sein. Sie können eröffnet werden auch in Städten außerhalb des Rayons mit einer Bevölkerungszahl von wenigstens 100 000 Einwohner.

Die Jeshiwais sollen unverändert gelassen werden, der Lernbetrieb darf auf jiddisch stattfinden. Diese Schulen, sagen die Beschlüsse, können zu keinen Mißverständnissen Anlaß

geben, da sie nur religiöse Ziele verfolgen. Die Chedarim- und Talmudthorashulen sollen nicht reformiert werden. Die Melamdin (Lehrer) derselben sollen keiner strengen Prüfung unterworfen werden. Jüdische Religionslehrer dagegen in den jüdischen Regierungsschulen müssen die russische Sprache beherrschen.

England.

Die Frage der Naturalisation der Eingewanderten beschäftigt den Board of Deputies seit geraumer Zeit. Vor einigen Jahren fand in London ein imperialistischer Kongress statt, auf dem beschlossen wurde, beim Parlament den Antrag einzubringen, daß ein englischer Bürger auch in den englischen Kolonien als Bürger anerkannt werden soll und umgekehrt. Dies hat dem Oberhaus den Anlaß gegeben, zum Gesetz über die Naturalisation der Ausländer neue Zusätze zu beantragen. Einer dieser Zusätze lautet, daß ein Fremder in England nur naturalisiert werden soll, wenn er der englischen Sprache vollkommen mächtig ist. Ohne Zweifel bedeutet eine solche gesetzliche Bestimmung eine wesentliche Erschwerung der Naturalisation für die eingewanderten Juden. Denn wenn sie auch englisch sprechen, so beherrschen sie doch in vielen Fällen den schriftlichen Ausdruck der Sprache nicht. Die Führer des Boards geben sich Mühe, um zu bewirken, daß die gesetzliche Bestimmung nicht so streng werde wie sie entworfen ist. Wie die Verhandlung der letzten öffentlichen Sitzung des Board gezeigt hat, hofft man, wenigstens zu erreichen, daß die Prüfung sich auf eine mündliche beschränke.

Das Sonntagsruhegesetz beschäftigt ebenfalls noch die Geister. Bekanntlich gestattet der Entwurf denjenigen Geschäften, die am Sabbat geschlossen sind, am Sonntag zu öffnen, will ihnen jedoch die Bedingung auferlegen, nur an Juden zu verkaufen. Der Board bekämpft diese Beschränkung und eine Anzahl christlicher Abgeordneter hat zugesagt gegen diese unbillige Bestimmung aufzutreten.

Auch die Schechitafrage ist noch nicht erledigt. Seit 1911 ruht beim Parlament ein von den Tierchutzvereinen eingebrachter Antrag, für ganz England die Betäubung vor der Schlachtung anzuordnen. Das würde die Ausübung der Schechita unmöglich machen. Der Board hat die jüdischen Abgeordneten dafür gewonnen, daß sie dafür eintreten, daß im Falle der Annahme des Antrags der Zusatz hinzugefügt werde: Für die jüdische Schlachtwaise wird eine Ausnahme gemacht. Dieser Gesetzesentwurf wird jedoch keinesfalls in dieser Session zur Verhandlung gelangen. Das Parlament hat wichtigeres zu tun.

Gegenwärtig zur Beratung im Parlament steht die Vorlage, die für das gesamte Reich einen und denselben Wahltag vorschreibt. Lionel de Rothschild, der Mitglied dieser Kommission ist, stellte zu diesem Entwurf den Antrag, daß jeder Tag der Woche bestimmt werden könne außer Freitag und Samstag, da sonst einem großen Teile der jüdischen Bevölkerung die Ausübung des Wahlrechts eventuell unmöglich gemacht würde. Die Kommission lehnte jedoch den Antrag mit 15 gegen 10 Stimmen ab.

Korrespondenzen.

Elsas-Lothringen.

Strasbourg. Die Pensionskasse der Witwen und Waisen der Rabbiner in Elsas-Lothringen versendet ihren Jahresbericht 1913. Danach erfordern die Pensionen 3080, der Regierungszuschuß beträgt 1000 M., die Jahresbeiträge der Mitglieder betragen 464 M., die Zinsen der angelegten Werte 1496,74 und der Baranlage 356,05 M., danach ergibt sich ein

unerwünschtes Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben. Der Vermögensbestand ist 53 726,05 M.

Strasbourg. Von der Israelitischen Gewerbeschule. Daß Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit in der jetzigen so nüchternen Welt noch nicht ausgestorben, zeigen so recht verschiedene Zuwendungen, die dieser Tage der Israel. Gewerbeschule zu Strasbourg aus weiter Ferne zugegangen.

In Angerre starb im verflossenen Monat Herr Abraham Hermann, geboren in Westhausen bei Bensfeld, ein ehemaliger Schüler der Ecole de travail aus den sechziger Jahren, der es durch Fleiß und Rechtschaffenheit zu ansehnlichem Vermögen gebracht. Nachdem er schon alljährlich der Anstalt helfend zur Seite gestanden, hat er vor seinem Tode seiner Familie gegenüber geäußert, der Schule, die ihm vor etwa einem halben Jahrhundert den Weg zu seinem Aufstieg gewiesen, als „ewiges Andenken an einen dankbaren Schüler“ eine „Unveräußerliche Schenkung von 200 Frs.“ zu übersenden.

Auch ein anderer Akt der Dankbarkeit von drei ganz jungen, erst vor etlichen Jahren entlassenen Zöglingen verdient öffentliche Anerkennung. Die beiden Goldschmiedegehilfen Isidore Weill aus Duagenheim und Sylvain Hirsch aus Trimbach, sowie des letzteren Bruder, Uhrmachergehilfe Armand Hirsch, suchten vor wenigen Jahren ihre in der Israel. Gewerbeschule erworbenen Kenntnisse in Südamerika zu verwerten. Neulich gingen nun der Anstalt von den drei jungen Herren aus Santiago de Chile „30 M. als Zeichen aufrichtigster Erkenntlichkeit“ zu, mit dem Versprechen, von nun an alljährlich einen Teil ihrer Dankeschuld abtragen zu wollen.

Heute, wo der Kampf ums Dasein so schwer, und darum fast jeder auf sich selbstbedacht ist, erfreut solche Anhänglichkeit in doppeltem Maße.

Strasbourg. Letzten Montag nachmittag hatte das Kine- zinema die Auffassen des Altersversorgungshauses „Hospiz Elisa“ zu einer Vorstellung eingeladen. Die Alten, von denen manche noch nie ein Theater von innen gesehen hatten, haben sich köstlich amüsiert.

Strasbourg. Dienstag abend hielt im Verein jüd. Akademiker Herr cand. med. Buttenwieser vor einem größeren Publikum im Saale des Cafe Westminster einen äußerst geistreichen Vortrag über das Thema: „Grenzen der Naturerkenntnis“.

Strasbourg. Am 29. April hielt der Jüdische Jugendbund seine 5. Hauptversammlung ab, zu der sich zahlreiche Mitglieder eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Herr Referendar Edmond Weill erstattete den Geschäftsbericht, aus dem wir folgende Punkte hervorheben möchten: Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt gegenwärtig 140. Es fanden im Laufe des Jahres eine größere Anzahl von Vortragsabenden statt, an denen teils über jüdische, teils über allgemeine Fragen referiert wurde. Das diesjährige Winterfest bedeutete einen glänzenden Erfolg für den Verein. An anderen geselligen Veranstaltungen sind zu nennen: Die stimmungsvoll verlaufene Chanukafeier, der Jargon-Liederabend des Herrn Chordirektor Bchner, der Schubertabend des Herrn Konzert- und Opernfänger Loeb.

Nach Erstattung des Kassenberichtes sowie des Berichtes der Kassenrevisoren, die insbesondere die glänzende Führung der Kasse lobten, folgte eine längere, äußerst anregende Diskussion. Hierauf wurde dem Vorstand Decharge erteilt.

Bei der darauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren wieder resp. neu gewählt:

Präsident: Referendar Edmond Weill; Vizepräsident: Sylvain Levy; 1. Schriftführer: Jakob Bichardt; 2. Schrift-

führer: Alexis Blum; Kassierer: Leopold Kahn. Beisitzer: Felix Bloch, Josef Bloch, Dr. Myrtel Bloch, Dr. S. Grombacher, Alfred Mayer, Eduard Zivi.

Buchsweiler. In Lazard Weill haben wir einen braven, geachteten Mann, einen der ältesten unserer Gemeinde verloren.

Hagenau. Auf der Fortschrittsliste stehen als Kandidaten für die Gemeinderatswahlen die Herren Moritz Levy, Leon Moch, Dr. Leon Weill. Auf der Zentrumsliste Daniel Levy, Leon Moch, Dr. Leon Weill.

Hagenau. Seit Anfang dieser Woche wird die israelitische Elementarschule durch den Schulamtskandidaten Kahn aus Diemeringen geleitet. Dem Herrn Lehrer Picard geht es wieder besser, er bedarf aber Ruhe und Schonung.

Metz. Der Verband der elsass-lothringischen Tierschutzvereine und das Schächten. Bei der am 3. Mai im hiesigen Stadthaus stattgefundenen Generalversammlung des Verbands der elsass-lothringischen Tierschutzvereine war auch vom Schächten die Rede. Ein Vertreter aus Rappoltsweiler regte ein Rundschreiben an alle Rabbiner an, um sie zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß der Schächtakt so human wie möglich ausgeführt werde, humaner als es vielfach bis jetzt geschehe. Herr Berst-Straßburg mahnte, sich keinen allzugroßen Hoffnungen hinzugeben. Herr Dr. Baß habe sich in Straßburg lebhaft im Sinne des Antrags verwandt und sei auf starken Widerstand gestoßen. Darauf wurde geantwortet, Herr Dr. Baß habe den Eindruck erweckt, als sei er gegen das Schächten überhaupt, was berechtigte religiöse Empfindungen verletzt habe. Der vorliegende Antrag habe aber keine derartige Tendenz und werde sicher an den zuständigen Stellen Entgegenkommen finden. Dieser Erwartung wird zweifellos mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen. Die möglichste Schonung des Tieres bei den Vorbereitungen des Schächtakts ist eine religiöse Vorschrift. Und der Rabbiner ist daher schon von Religions wegen verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Tiere vor dem Schächten mit möglichster Schonung niedergelegt werden.

Rappoltsweiler. Am 5. ds. Mts. ist hier Fräulein Laure Bamberger im Alter von 85 Jahren gestorben. Wer Rappoltsweiler kennt, dem wird es bei dieser Kunde wehmütig ums Herz geworden sein. Ist doch Fräulein Bamberger eine der letzten Zeugen von dem einst so schönen, wahrhaft jüdischen Leben in Rappoltsweiler gewesen. Ach, du armes Rappoltsweiler, welch ein Geist lebte noch vor 30 oder 40 Jahren in dir! Da war noch ein rechtes und frommes Kehilah-leben; da war noch eine blühende, große Gemeinde vorhanden, an die jetzt nur noch die große und helle Synagoge erinnert. — Frä. Laure Bamberger war eine Persönlichkeit von lebhaftem Geiste und köstlichem Humor, den sie selbst in den letzten Jahren nicht verlor. Schon 25 Jahre alleinstehend, war sie doch nicht vereinsamt; denn ihr Herz lebte und fühlte mit allen in der Gemeinde. Besonders die Kinder hatten an ihr eine gute Freundin. Wie viel Kranke hat sie pflegen helfen wie vielen Toten die letzten Dienste geleistet. Nun ist sie selbst gebettet in dem Gefilde des Friedens inmitten vieler lieben Freunde.

Winzenheim (Oberelsaß). Den hiesigen Veteranen von 1870/71 ist Sonntag, den 3. Mai d. Js. die Kriegsmedaille feierlich überreicht worden. Unter denselben — 43 an der Zahl — waren auch Mitglieder unserer israelitischen Gemeinde, und zwar die Herren Isak May, Léon Bloch, Elias Ebstein, David Bloch, Aron Hirk und Leopold Meyer. Die Medaille wurde ihnen auf dem

Bürgermeisteramt vom Bürgermeister angehängt, und unter den Klängen unserer Stadtmusik wurden die Dekorierten zum Hotel Meyer geleitet, wo ein gemeinschaftliches Essen stattfand. Mögen diese Veteranen sich noch recht lange ihrer Auszeichnung erfreuen dürfen.

Bayern.

Berolzheim. Am Sabbat Morgen hauchte Frau Clara Herz 77 ihre reine Seele aus. Es war eine Frau echter Gemütsiefe und Frömmigkeit, gleich musterhaft als Gattin wie als Mutter, ein Muster an Hingebung und selbstloser Wohltätigkeit. Die Beerdigung legte Zeugnis ab für die große Verehrung, deren sich die Verklärte erfreute, und die ihr Angedenken zu einem segensreichen gestaltet.

Fürth i. B. Am 5. Mai fanden sich eine Anzahl geladener Herren, worunter auch Vorstandsmitglieder der hiesigen Kultusgemeinde, zusammen, um eine Ortsgruppe des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ in Fürth zu gründen. Der Generalsekretär Herr Dr. Holländer aus Berlin übernahm das Referat, und schilderte die vielen Erfolge, welche der Zentralverein durch seine Tätigkeit im Interesse des deutschen Judentums schon erzielt hat, und daß der Zentralverein in seiner Arbeit nie erlahmen wird. Hierzu ist aber der Anschluß aller deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens nötig; denn je mehr Mittel und Mitarbeit zur Verfügung steht, desto mehr ist zu erreichen. Hierauf wurde einstimmig die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen, und zunächst Herr Dir. Dr. Feilchenfeld als 1. Vorsitzender, und Herr Just.-Rat Wertheimer als dessen Stellvertreter gewählt. Die Ortsgruppe zählt heute schon zirka 100 Mitglieder.

München. Wir halten es gerade in den Wirren dieser Tage für unsere Pflicht, es auszusprechen, in welch hohem Maße Herr Kommerzienrat Fränkel sowohl durch das Musterbild der Erziehung als auch als Vorstand für die Sache der Orthodoxie sich verdient gemacht hat. Wir sehnen den Tag herbei, da mit ihm alle ernstesten Männer einen Weg gefunden haben werden, der allen frommt. [Wir geben dieser Zuschrift gerne Raum, umso mehr, als wir immer betont haben, daß wir bei aller Divergenz der Anschauung in politischen Herrn Kommerzienrat Fränkel וְיָשָׁר stets gerecht zu werden versuchten. Red.]

Neustadt a. Haardt (Pfalz). Hier wurde am Sonntag das aus Mitteln des israelitischen Kreis Asylvereins errichtete Altersheim eröffnet. Herr Rabbiner Dr. Einstein-Landau hielt die Festpredigt und Herr Dr. Reiß-Speyer sprach als Vorsitzender des Asylvereins. Ueber 500 Personen wohnten der Feier bei.

Rothenburg o. T. Hier wurden auf dem Gebiete des ehemaligen jüdischen Friedhofes 18 Grabsteine bloßgelegt. Genauerer Bericht folgt. Bis jetzt sind entziffert die Jahreszahl 5054, 5139, 5144.

Rothenburg O./T. Die bereits in voriger Nummer erwähnte Ausgrabung der Grabsteine hat unterdessen weitere Fortschritte gemacht. Die Grabsteine befinden sich neben dem Terrain des alten Friedhofes als Fundamente eines nicht mehr vorhandenen Hauses. Es ist bekannt, daß bei den Judenvertreibungen (die letzte fand 1520 statt) die Friedhöfe demoliert und zu allerhand Bauzwecken benutzt wurden. Es sind bis jetzt etwa 40 Grabsteine bloßgelegt worden, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters von Rothenburg. Ueber die Unterbringung der Grabsteine wird später berichtet werden. Die Steine stammen alle aus

den Jahren 1275—1400. Der interessanteste von den bisher Entzifferten trägt folgenden Wortlaut:

במר נפש מספר מר יען כי שכחנו
הגזירות הראשונות להזכירם הקקתי
על לוח אבנים קדושי רומנובורק
שנהרפו ונשרפו עיה בשנת נה
לפר י"ט בתמו ובמזר חוץ לעיר
עשו כלה והציתו באש והכותו
בני העיר וכלה ממנו רב וצער
יב לחדש חמישי לאלף הששי
ישלחנו הפשי או יבא גואלי
וקדושי

N N N

Mit bitterer Seele eine bittere Klage:

Weil wir die Leiden der früheren vergaßen
habe ich, um ihrer zu gedenken, auf steinerner
Tafel eingegraben die Märtyrer Rothenburgs,
die gemordet und verbrannt wurden für die
Heiligung Gottes. (Im Jahre 55¹⁾
19. Tamus²⁾ und in der Weste außerhalb
der Tor vernichteten sie und legten Feuer
und töteten die Söhne der Stadt.
Und da schwand von uns Alt und Jung.
Am 12ten des 5. Monats im sechsten Tausend
hörte auf meine Wonne und am 3ten Tage³⁾
möge er uns in die Freiheit entsenden, dann
wird kommen mein Erlöser und mein Heiliger.

Es ist also ein Gedenkstein an eine Verfolgung aus dem
Jahre 1285, also vor den Rindsfleisch-Erzessen.

Wir haben in diesem Grabstein den lapi-
daren Kommentar zu den im Jahre 1887 ver-
öffentlichten Elegien (Sammelband von
Mekize Nirdamim, durch Professor Dr. Ber-
liner publiziert), mit denen die Daten wörtlich
übereinstimmen.

Weitere Publikationen werden im Interesse der Lokal-
geschichte Rothenburgs voraussichtlich in der Zeitschrift des
Vereins Alt-Rothenburg erscheinen, nebst einer Übersetzung der
oben erwähnten Elegie.

Vorläufig noch die Mitteilung, daß auf anderen Grab-
steinen der Name Peter (vgl. den gleichen Namen bei einem
Tossafisten) und der Name Meitlin vorkommt.

Preußen.

Altona. Gestern fand hier eine zahlreich besuchte, von der
Moria-Ortsgruppe Hamburg-Altona einberufene Versammlung
statt, in welcher Herr Dr. Julius Möller über „Das Verhältnis
der Moria zu den anderen jüdischen Organisationen“ sprach. In
wohlbedachter Rede führte er u. a. aus, daß es eine Notwendig-
keit sei, die „Moria“, welche den Tschuv-Grez-Disroel im Sinne
der Thora fördern will, zu stärken. Diejenigen orthodoxen Kreise,
die der zionistischen Organisation als Misradhisten angehören,
müssen das Wirken der Moria begrüßen, denn abgesehen davon,
daß jede praktische Palästina-Arbeit jedem willkommen sein muß,
ist ja durch die materielle Kräftigung und Sicherstellung der

¹⁾ gleich 1285 n. d. g. 3.

²⁾ ca. Mitte Juli.

³⁾ wir fassen das als poetischen Ausdruck im Anschluß an Hosea 6, 2
auf.

traditionstreuen Elemente in Grez-Disroel Sicherheit geboten,
daß diese nicht den Einflüssen religiös-destruktiver Natur,
mögen sie von welcher Seite immer kommen, erliegen und ein
starkes thora-treues Element bilden, welches von den der Thora
gleichgültig Gegenüberstehenden nicht übergangen werden kann.
— Auf die Frage der Stellung zur Agudas-Disroel übergehend,
führte der Redner aus, daß die unabhängige Existenz der „Moria“,
neben der Agudas-Disroel notwendig sei. Beide sollen die
gesamte gesetzestreue Judenheit umfassen. Das Programm der
Aguda habe deren Aufgabe so großzügig und so weit gestreckt,
daß Palästina keinesfalls in den Vordergrund treten kann. Die
Aguda, deren vornehmste Aufgabe es doch ist, das religiöse Gefühl
in den verschiedenen Gölusländern zu kräftigen, schwachen Ge-
meinden hilfreich zur Seite zu stehen, hat in den Einwanderungs-
ländern des Westens so viel zu schaffen und zu sorgen, daß sie
nur einen kleinen Bruchteil ihrer Energie für Grez-Disroel ver-
wenden kann. Ebenso wie z. B. neben der „Freien Ver-
einigung“, welche doch für alle Gebiete religiöser Betätigung, wie
Schabbos, Schechita usw. sorgt, doch der „Verband der Sabbat-
freunde“, welcher fast dieselben Mitglieder wie die „Freie Ver-
einigung“ hat, selbständig wirkt, damit für das heil. Sabbat-
gebiet nach jeder Richtung, mit der nötigen Energie eingetreten
werden kann, gerade so will die Moria neben der Aguda, nur
für praktische Palästina-Arbeit sorgen, will es bewirken, daß un-
seren thora-treuen Brüdern dort Brot und Arbeit gegeben wird,
damit das jüdische Land ein echtes thora-gemäßes Milieu in sich
birgt, aus welchem die Juden der Diaspora neue Kraft schöpfen
können. Grez-Disroel soll wieder Mittelpunkt des thora-treuen
Lebens werden, es soll wieder das Ideal sein, an dem die affini-
tätischen Bestrebungen auch unserer Kreise zerfallen, dort sollen
unsere Brüder frei und kräftig, fromm und thora-treu dastehen,
denn auf dem kampfdurchwühlten Boden Grez-Disroels brauchen
wir ganz zionist. Zion soll mit
einer festen Wehr umgeben sein; an uns Orthodoxen ist es, im
Rahmen der „Moria“ dafür zu sorgen. **למען תספרו לדור
אחרון כי זה אלוך אלוך לעולם ועד.**

Frankfurt a. M. Sonntag, den 10. Mai 1914 fand die
Einweihung des neu erbauten Schwesternheims des Vereins
Jüdischer Krankenpflegerinnen zu Frankfurt a. M. statt. Das-
selbe bietet Raum für mindestens 60 Schwestern. In den acht-
ziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit 3 Schwestern
begründet, zählt der Verein heute bereits 55 Schwestern. Die
erste Oberin, die ehrwürdige Schwester Mina Hirsch, steht
auch jetzt noch an der Spitze der Schwesternschar. Dem Vor-
stand des Vereins gehören die angesehensten Mitglieder der
Frankfurter jüd. Gemeinde an, u. a. Baron Goldschmidt-
Rothschild, Philipp Schiff, Dr. Kirchheim,
Dr. Günsburg, Dr. Deutsch, Schlesinger u. a. m.
— Die Einweihung selbst fand vormittags um 10 Uhr in in-
timem Kreise statt. Das Schwesternhaus ist ohne jeden Luxus
gediegen und bequem eingerichtet, um den Schwestern nach
Ausübung ihres mühevollen Berufes ein gemütliches Heim
zu bieten. — Um 5 Uhr nachmittags trafen sich die Eingelade-
nen wieder im Speisesaal des Schwesternhauses bei einem
durch Reden gewürzten einfachen Mahle. Man fühlte sich da-
bei wie in einer harmonisch geeinten großen Familie. Aus
den Reden sowohl wie aus der ganzen Stimmung, die den
Abend beherrschte, ging immer und immer wieder auf das
deutlichste hervor, mit welcher Hochachtung und Liebe die
Frankfurter jüdische Bevölkerung aller Kreise ihren
Schwestern begegnet, auf deren erfolgreiches Wirken sie so
stolz ist, ihren Glaubensgenossen anderer Städte wie so oft

auch in dieser Beziehung mit edlem Beispiel vorangehend. Im Auftrage der Verwaltung des Straßburger Israelitischen Krankenhauses hatten Schwester Oberin desselben und der Anstaltsarzt Herr Dr. H. Bloch der Feier beigewohnt.

Hamburg. Verein Mefor Chajim. Am Sonntag, den 19. April 1914 (23 Nisan), fand unter reger Beteiligung die feierliche Einweihung des neuen Lokals des Vereins „Mefor Chajim“ e. V. statt. Namens der Verwaltung begrüßte H. E. Loebenstein die Anwesenden und dankte besonders den Vertretern der Gemeinde und des Synagogenverbandes für ihr Erscheinen, wodurch sie von Neuem ihr Interesse für die wichtigen Aufgaben des Vereins bekundet haben und knüpfte daran den Wunsch, daß sich dieses Interesse auch bei sonstigen Anlässen bewähren wird. Nach kurzen aber innigen Dankesworten an die verehrten Lehrer des Vereins schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Hierauf ergriff Sr. Hohehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. Spitzer das Wort zur Festrede. Er gab in der Hauptsache einen kurzen und interessanten Rückblick über die Entstehungsgeschichte des Lokals, das der hochherzigen Initiative führender Männer unserer Gemeinde zu danken sei, die sich dadurch ein unvergängliches Verdienst erworben hätten. Es bedeutete, so führte der Redner weiter aus, eine große Befriedigung für jeden Freund unserer heiligen Lehre, ein neues Lokal innerhalb unserer Gemeinde entstehen zu sehen, das der Tauroh eine Heimstätte sein soll. Hier kann sich der denkende Jude Antwort suchen auf die mannigfaltigen Fragen, die das Leben aufwirft, hier kann und muß er sich vorbereiten, wenn er den Kampf, den uns das tägliche Leben und Erleben aufdrängt, als wahrhafter Jehudi siegreich bestehen will. Nachdem der Redner nochmals seinen Dank an die verehrten Herren, welche den Bau dieses Lokals ermöglicht haben, abstattete, beendete er seine Ausführungen mit dem Vorlesen einer Mischnah. Das sich hier anschließende Minchah-Gebet beschloß die eindrucksvolle Feier.

Ueber das Lokal selbst dürfte es für weitere Kreise von Interesse sein, nähere Einzelheiten zu erfahren. Der Bau ist im Hintergarten des Rabbinatshauses, Grindelhof 46, gelegen und nach den Plänen des Architekten Engel fertiggestellt. Es wurde seinerzeit im Auftrage des Lehrerheims errichtet, das aber bald darauf seine Rechte an den Deutsch-Israelitischen Synagogenverband übertrug, von welchem auch der Verein Mefor Chajim das Lokal gegen entsprechende Vergütung für Miete, Licht und Heizung für seine Zwecke erhielt. Das Lokal, welches durch eine Schiebetür in zwei abgetrennte Räume geteilt werden kann, bietet für ca. 100 Personen genügend Platz. Es wäre noch ferner die Beleuchtung, welche vom Verein Mefor Chajim gestellt wurde und die sehr zur Verschönerung des Ganzen beiträgt, wie auch die eingebauten Schränke, in denen die Vereinsbibliothek untergebracht ist, zu erwähnen.

Württemberg.

Buchau a. J. Von den Segnungen einer Zentralkasse folgendes Beispiel: Buchau a. J. Federsee hat vor kurzem seinen Rabbiner, Herrn Jonas Laupheimer durch Tod verloren. Die Oberkirchenbehörde verweigerte der Gemeinde Buchau, einer der ältesten Gemeinden in Württemberg (mit ca. 80 Familien!), wieder einen Rabbiner zu geben. Nach Drängen der Buchauer willigte endlich die Oberbehörde zur Anstellung eines Rabbiners ein, wenn die Gemeinde den Grundgehalt selbst bezahlt; einen kleinen Zuschuß wird die sog. Zentralkirchenkasse leisten.

Hessen.

Heppenheim a. d. Bergstraße. Herr Abraham Sundheimer konnte diese Woche in guter geistiger und körperlicher

Frische seinen hundertsten Geburtstag begehen. Herr Sundheimer, der stets reges Interesse für jüdische Fragen hatte, ist somit der älteste Bewohner der Bergstraße. Zu seinen Nachkommen zählen 3 Kinder, 19 Enkel, 33 Urenkel und 1 Ururenkel. Einer seiner in Amerika wohnenden Enkel war an dem Jubiläumstag zugegen. Mögen Herrn Sundheimer, dem schlichten und geachteten Alten von Heppenheim, noch Jahre ungetrübten Glückes vergönnt sein.

Schweiz.

Basel. Am Donnerstag, den 7. Mai feierte der Schomre-Thora-Männerverein einen **יום חמשה** auf die **חמשה תורה** die er mit den Erklärungen von **רשי** nebst **שפתי הכמים** und dem Malbim durchgelernt hatte. 11½ Jahre hatte der Verein auf dieses Studium verwendet. Auch andere Kommentare waren an schwierigen Stellen zu Rate gezogen worden, unter anderen auch die geistvollen Erklärungen Hoffmanns zu Leviticus und Deuteronomium. Wegen der Omertage hatte der Verein von einer größeren Feier Abstand genommen, nur die 16 Teilnehmer versammelten sich wie allwöchentlich zum Schiur. Nachdem Herr Rabbiner Dr. Cohn die Schlußverse vorgetragen, begann er, — denn der Jude der lernen und die Gebote der Thora üben will, wird ja niemals fertig — mit der letzten Mischna von **ברכות**. Ein kleines Festmahl folgte, eine **סעודה מצוה** das durch sinnige **דברי תורה** gewürzt wurde.

Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden
kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Irene, T. v. Moriz Manheimer u. Lina Reintaler, Sulz u. W. — Georgette, T. v. Jérôme Meyer u. Ernestine Dregfus, Straßburg. — Sohn, Bernard Weill, Oberehnheim. — Sohn, Alex Bruckmann, Zürich. — Tochter, J. Grünberg-Meyer, Genf. — Tochter, M. Bangai-Leipnik, Zürich. — Sohn, Siegfried Weill-Braunschweig, Donaueschingen. — Sohn, Siegfried Henri Bollag-Wyler, Baden. — Sohn, Robert Lippmann, Zürich. — Tochter, Julius Bollag (Wiltowst), Karlsruhe.

Verlobte:

Marguerite Schuhl, Bensfeld, u. Henri Bloch, Barr (Ingweiler). — Leopold Bollag, Baden (Schweiz), u. Rachel Klein, Nagy-Bojdos (Ungarn).

Vermählte:

Lucien Levy, Paris, u. Jenny Levy, Barr. — Willy Herz, Dresden, u. Stefanie Silber, Rixingen. In Paris: Robert Levy, Rue Edimbourg 21, u. Pauline Hannau, Boulevard Haussmann 69. — Henri Weill, Ville, u. Hélène Vidal, Avenue Mozart 3. — Arthur Léopoldti, Rue St. Placide 30, u. Marguerite Bloch, Rue Vanau 35. — Bronstein David, Rue des Vinaigriers 43, u. Renée Storogl, Boulevard de Reuilly 13. — Baruch Raffael, London, u. Germaine Gaiz-Hocki, Rue Réaumur 97. — Abraham Spreyer, Antwerpen, u. Sarah Borofsky, Rue Richer 15. — Meyer Max, Rue Beaurepaire 7, u. Thérèse Kurh, Rue des Tournelles 3. — Worms Salomon, Rue de Fontenay 2 (Plessis-Biquet), u. Lippmann Jeanne, Rue Emile-Zola 36 (Troyes).

Gestorbene:

Moriz Merzur, 74 J., Straßburg. — Fr. Thecla Wyler-Guggenheim, 74 J., Bern. — Fr. Matilde Bollag, geb. Guggenheim, Luzern. — Fr. Laure Bamberger, 85 J., Rappoltswiler. — Fr. Clara Herz, Berolzheimer.

In Paris: Briffer Marg, 69 J. — Fr. Rah Salomon, geb. Dury-Cohen Estelle, 70 J., aus Lure. — Geisenberger Emile, 56 J., Rue du Rocher 51. — Fr. Landau Louis, geb. Jacob Madeleine, 58 J., Faubourg du Temple 29. — Fr. Dregfus Joseph, geb. Rah

Sara, 89 J., aus Neuilly-Blaisance. — Fr. Bloch Paul, geb. Rosenwald Nino, 67 J., aus Malakoff. — Fr. Benisti Nessim, geb. Nagore Rosa, 65 J., Rue de l'Aqueduc 27. — Wormser Robert, 3 J., Rue Bleue 6. — Fr. Riß Jacob, geb. Akhalouni Tamara, 61 J., Villa Poirier 12. — Fr. Kohn Bela, 57 J., Rue du Chemin-vert 47. — David Alfred, 64 J., aus St.-Priv (S. et D.). — Fr. Manuel Eugène, geb. Hirsch Jenny, 78 J., Rue Mignard 11. — Fr. Genthburger Babette, 78 J. — Krook Samuel, 78 J., Rue des Rosiers 3ter.

| Wochenkalender | | | |
|----------------|---------|----------|----------------|
| | 1914 | 5674 | Omer abends |
| Sabbat | 16. Mai | 20. Njar | 36 |
| Sonntag | 17. " | 21. " | 37 |
| Montag | 18. " | 22. " | 38 |
| Dienstag | 19. " | 23. " | 39 |
| Mittwoch | 20. " | 24. " | 40 |
| Donnerst. | 21. " | 25. " | 41 |
| Freitag | 22. " | 26. " | 42 |

Gebetszeiten.

| | (Freitagabend) | (Sabbatausgang) |
|--------------------------|----------------|-----------------|
| Ansbach | 7 U. 00 | 8 U. 40 |
| Basel | 7 U. 00 | 8 U. 49 |
| Berlin | 7 U. 30 | 8 U. 40 |
| Bielefeld | 7 U. 00 | 9 U. 00 |
| Bühlhausen | 7 U. 00 | 8 U. 45 |
| Büdingen: | | |
| Synagoge Effenweinstraße | 7 U. 30 | 8 U. 43 |
| Strasbourg: | | |
| Synagoge Kleberstader | 7 U. 00 | 8 U. 45 |
| " Ragenackerstraße | 7 U. 30 | 8 U. 50 |
| Stuttgart | 7 U. 00 | 8 U. 46 |

(Amtswoche: Stadtrab. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an
Dr. Bloch-Barr erbeten.

1. Figurenrätsel.

Von Norbert Lehmann, Dauendorf.

| | | | |
|---|---|---------|--|
| A | A | A | Rossonant. |
| D | D | E E H | Biblischer Frauenname. |
| L | L | L L M M | Wegen ihrer Gottlosigkeit zerstörte Stadt. |
| O | O | O P | Männlicher Rufname. |
| R | R | T | Heiliges Buch. |
| U | | | Deutsche Stadt. |
| | | | Buchstabe. |

2. Zahlenrätsel.

Von Louis Klein, Oberrealschüler, Mülhausen.

1 2 1 3 4 5 1 6 Prophet während des Exils. — 2 7 8 9 Biblische Stadt. — 1 0 8 11 Sohn Isaks. — 3 7 6 12 8 9 Stadt im Oberelsaß. — 4 8 13 13 8 5 Prophet. — 5 0 8 14 Stammvater. — 1 0 15 1 9 Bibl. Königin. — 6 1 8 Stammutter. — Anfangsbuchstaben = Erstes Wort.

Rätsellösungen aus Nr. 18.

1. Delphi, Ita, Clon, Garibaldi, Eliaß, Samum, Esra, Tafelberg, Babern, Glogau, Eliaß („Die Gesetzgebung am Sinai“.)

2. Tagbeomer; Adam, Galilaea, Barchochba, Eva, Omer, Moses, Eden, Ramoth.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Fr. Berthe Goetschel, Luzern. — Nelly Cahn, Hatten. — Alfred Levy, Realschüler, Gebweiler. — Fritz Spieldoch u. Georg Singer, Knabenwailenhaus, Hagenau. — Theodor Klein, Tertianer d. Realschule der isr. Relig.-Ges., Frankfurt a. M. — Max Gutmann, Heidenheim (Mittelfr.).

Zwei Rätsel: Alfred Lucien u. Irene Kirsch, Rappoltsweiler. — Julius, Fanny u. Dora Moch, Merzweiler. — Gaston Müller, Realschüler, Colmar, Bäckerstraße 17. — Louis Klein, Oberrealschüler, Mülhausen. — Albert Fohlen, Büttlingen (Lothr.). — Cecilia u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Sekundaner Arnold Wolf, Colmar. — Renée u. Lucie Simon, Reichenhofen. — Alfred Kaufmann, Colmar i. E.

Briefkasten der Rätsel-Ecke. X in Y: Das Gedicht halten wir nicht für druckreif.

Vermischtes.

Kaniza redivivus. Die Chevra Kaddischa in Wien feierte vor kurzem ihr 150jähriges Jubiläum. Es wurde ein Festgottesdienst abgehalten und ein sehr großes Bankett fand im großen Saale des Wiener Konzerthauses statt, an dem etwa 1000 Personen teilnahmen. Der Präsident des Vereins spendete 100 000 Kronen zu den Zwecken des Vereins. Hervorragende Männer der Wiener jüdischen Gesellschaft hielten Reden. Nur wurde das Fest durch einen bedauerlichen Zwischenfall gestört. Seit geraumer Zeit wird von einigen Mitgliedern des Vorstandes der Wiener Gemeinde eine wüste Kampagne gegen Rabbiner Mayersohn geführt. Bei der Untersuchung, zu der diese Böhlerien führten, ergab sich aber nach übereinstimmendem Urteil des Kollegiums, daß Rabbiner Mayersohn nichts zur Last gelegt werden konnte. Trotzdem stellten die Führer der Bewegung ihre Angriffe nicht ein. Rabbiner Mayersohn wurde vom Vorstand zum Bankett eingeladen. Als er aber am Feste erschien, wurde es ihm zur Unmöglichkeit gemacht, seinen Platz an der Ehrentafel einzunehmen, er mußte, um sich den Kränkungen gewisser Personen zu entziehen, den Saal verlassen. Was war das für eine Unehre für ein Fest der Nächstenliebe!

Lebendig verbrannt. Rabbiner Nestel, der 18jährige Schwiegersohn des Rabbiners Ruttner in Kutno (Polen) ist unter tragischen Umständen gestorben. Eine brennende Zigarre im Munde schloß er lernend ein; ein Funke verfezte seine Beinkleider in Brand. Als man des Feuers ansichtig wurde, war es bereits zu spät, den Rabbi zu retten.

Mutter und Sohn.

Die Geschichte einer Ehe. — Von Caroline Deutsch-Weiß.

„Aber liebe Mutter!“, warf der Sohn mit einem Lächeln ein, das einer leisen Siegermiene glich. „Unser Erzvater Jakob hat gewiß kein deutsches Buch gelesen und hat sich in Rahel verliebt, so verliebt, daß er zweimal sieben Jahre um sie gedient hat.“

Die Mutter ging auf die biblische Beweisführung nicht näher ein und sagte: „Darum hast du wohl die Laube im Garten bauen lassen, um ungestört mit ihr verkehren zu können.“

„Jetzt kann ich dir ja eingestehen. Mich so im Garten umherzutreiben, wäre auffällig gewesen. Und sehen muß!“

ich sie, Mutter, jeden Tag sehen, sonst war er mir verdorben!"

"Und das alles um die Tochter eines Schammes! Die Augen aus dem Kopf muß man sich schämen nur bei dem Gedanken!", rief die Mutter so fassungslos, wie er sie noch niemals gesehen.

Doch der schriftkundige Sohn brachte als Anwalt für seine Sache wieder ein Beispiel aus den heiligen Büchern, die der Mutter, wie er wußte, als das Höchste im Leben galt. Er zog König David heran, der außer Michal, der Tochter Sauls, der ja aber auch selber aus dem Volke hervorgegangen war, nur bürgerliche Frauen sein genannt, also weit unter seinem Range gewählt hätte. "Und das war ein großer König in Israel und ein heiliger Sänger!", fügte Josef triumphierend hinzu.

Doch die Mutter reagierte heute nicht auf die biblischen Belege, sie sagte nur mit unterdrückter Heftigkeit! "Verdreh' du mir den Kopf nicht, Josef! Damals war damals, und heut ist heute. Ein ernster, frommer Mensch hat sich vor der Hochzeit mit solchen Dummheiten nicht abzugeben. Das ist etwas für die Neumodischen. Aber die heiraten nicht ohne Geld. Sich verlieben! Das ist nicht jüdisch."

"Aber Mutter", fuhr er nach kurzem Schweigen mit schmerzlich bewegter Stimme fort, "du machst mich unglücklich, wenn du mir verwehrst, die Regi zu heiraten. Ich kann nicht von ihr lassen, kann mir ein Leben ohne sie nicht denken.

Und du wirst doch nicht wollen, daß ich mich gegen dich verjündige, Mutter?"

Er sprach leise und eindringlich, aus dem tiefsten Innern heraus, und sein tiefgebräuntes Gesicht sah vor schmerzlicher Erregung ganz bleich aus. Ein Schweigen entstand zwischen ihnen.

"Höre mich an, Josef!" sagte Frau Schlesinger dann. "Wir sind bis jetzt gut miteinander ausgekommen. Du warst ein braver Sohn, und ich bin keine schlechte Mutter gewesen. Das ist keine Sache, die man übers Knie bricht, nicht für dich, nicht für mich. . . . Ich muß erst den Gedanken in mir herumtragen, mich mit ihm bekannt machen, daß er den Schrecken für mich verliert. . . . Gedulde dich! Reise mit Gott und halte deine Gedanken für das Geschäft beisammen, damit wir keinen Schaden haben!"

Der Sohn sah ein, daß sie fürs erste nicht mehr gewähren konnte, und er war ihr schon dafür unendlich dankbar. . . .

Josef kehrte von der Reise zurück, es dauerte aber doch noch einige Zeit, bis sich die Mutter mit dem Gedanken bekannt gemacht, wie sie sich damals ausgedrückt hatte.

In die Doffentlichkeit war bis dahin nichts gedrungen. Die jungen Leute hüteten strenge ihr Geheimnis, was Josef der Mutter hatte versprechen müssen. Und die stolze Frau nahm sich gewiß in Acht, von den Wünschen ihres Sohnes nur das Geringste unter die Leute kommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

In der Gemeinde Kolbsheim ist die Stelle eines

Kantors

sosort zu besetzen.

800 Mark fest und ca. 400 Mark Nebeneinnahmen.

Offerten sind zu richten an den Vorstand

M. Kahn.

On demande un

jeune homme

bon vendeur, libéré du service militaire, pour faire les voyages en France. Bonnes références exigées. Ecrire Spira, Fabrique de cravates, Nancy.

Tüchtige streng religiöse

Wochenbettplegerin

per Mitte November gesucht. Offerten u. Q. C. 935 an die Expedition.

Praktisches Kochbuch für die jüdische Küche

von Frau Wwe. Gumprich, Trier

nebst Abhandlung über Hygiene der Speisegesetze und Diätregeln für Gesunde und Magenranke, von Dr. med. Münz in Bad Kissingen, ist das bestbewährteste, berühmteste und billigste. Dasselbe enthält alle Koch- und Backrezepte für Milch-, Fleisch- und Pesachspeisen, Küchenzettel für alle Jahreszeiten und Festtage. Anleitung zum Tischdecken und Servieren nebst Abbildungen für Serviettenfalten usw. Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber für jede Hausfrau, selbst für die erfahrenste Köchin. Durch seinen hübschen Einband auch als Gelegenheitsgeschenk passend. Preis pro Exemplar ohne Porto Mk. 4.— gegen Nachnahme oder vorherige Kassaeinsendung. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch den Verleger: J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt a. M., Schillerstr. 19.

Werte Glaubensgenossen!

Eine arme Familie, die seit Jahren ihren Ernährer verloren hat, ist in bitterstes Elend geraten. Es fehlt am Notwendigsten. Die Pfändung des Hausrats steht bevor. Rasche Hilfe tut dringend not!

Ich bitte um Eure milde Gabe und werde an dieser Stelle darüber quittieren.

Hagenau i. Els., den 13. Mai 1914.

P. Picard, Lehrer.

Lehrjunge

gesucht aus achtbarer Familie für Herren- u. Damen-Konfektion, Kurz-, Weiß-, u. Wollwaren. Off. an die Exp. d. Bl. u. Q. D. 936.

Anständiges

Mädchen

das dem Haushalt vorstehen und gut kochen kann, wird für erstes jüdisches Haus gesucht.

Offerten erbeten an

Kantor Weill, Dieuze.

Berlitz-School

Tel. 114

Kleberplatz 23 II

(neben Hotel Rotes Haus)

Unterricht u. Übersetzungen in allen modernen Sprachen

Prospekt u. Probestunde gratis.



Ein alleinstehender alter verw. Herr sucht älteres

Mädchen od. Witwe

zur Führung seines Haushalts. Gehalt nach Übereinkunft. Dauernde Stellung. Zu erfragen bei Julius Joel, Weilburg.

ganz Strassburg

kennt **Schrameck's!**
billige Möbelpreise!

Fast

Gegr.
1820

Ueberzeugen Sie sich selbst und Sie bleiben mein steter Kunde.

Gegr.
1820

Einige Beispiele:

Schlafzimmer „Bertha“
hell massiv1 grosser Spiegel-
schrank, 2 türlich, 2 Bett-
stellen, 2 Nachttische,
1 Waschkommode, 1
Toilette mit Spiegel
und Kacheleinlage

Mk. 250.—

Schlafzimmer „Clara“weiss, bestehend
1 Spiegelschrank, 2-
türlich, 2 Bettstellen,
2 Nachttische m. Mar-
mor, 1 Waschkom-
mode mit hohem
Spiegelaufsatz und
Marmor

Mk. 290.—

Schlafzimmer „Elsass“

Eiche gewischt

1 Spiegelschrank, 2-
türlich, 2 Bettstellen,
2 Nachttische m. Mar-
mor, 1 Waschoilette
mit Marmor u. Spiegel
nebst Kacheleinlage,
1 Handtuchständer

Mk. 350.—

Schlafzimmer „Emilie“

Nussbaum poliert

1 grosser Spiegel-
schrank, 2 türlich, 2
Bettstellen, 2 Nach-
ttische mit Marmor,
1 Waschkommode m.
hohem Marmor, 1
Toilette

Mk. 590.—

Schlafzimmer „Luise“

Mahagoni poliert

1 Spiegelschrank, 3-
türlich, 2 Bettstellen,
2 Nachttische mit
Marmor, 1 Wasch-
toilette mit Marmor
und Spiegel

Mk. 750.—

Schlafzimmer Louis XVhochapart, 1 Spiegel-
schrank, 3 türlich, 2
Bettstellen, 2 Nach-
ttische mit Marmor,
1 Waschkommode mit
hohem Spiegelaufsatz
und Marmor

Mk. 850.—

Schlafzimmer Louis XVmit sehr reichen
Schnitzereien, 1 Spie-
gelschrank, 3 türlich, 2
Bettstellen, 2 Nach-
ttische mit rotem Mar-
mor, 1 Waschoilette,
Bildhauerkunst

Mk. 1150.—

Speisezimmer „Edmund“

Eiche, gebeizt

1 Büfett, 1 Kredenz,
1 Ausziehtisch, 4 Le-
dersessel

Mk. 450.—

Speisezimmer „Robert“

1 Büfett, 1 Kredenz,

1 Ausziehtisch, 4 Le-
dersessel, 1 Umbau

Mk. 620.—

Herrenzimmer „Hugo“1 Bibliothek, 1 Dip-
lomat mit Leder, 1
Leder-Fauteuil, 1
Sockeltisch, 4 Leder-
stühle

Mk. 600.—

Küche Imit farbiger Verglasung,
1 Küchenschrank, 1 Bü-
fett, Tisch und 2 Stühle

Mk. 125.—

Küche IIweiss, mit Linoleum,
1 Küchenschrank, 1 Bü-
fett, Tisch, 2 Stühle

Mk. 160.—

Küche IIICaroline-pine mit Lino-
leum, 1 Küchenschrank,
1 Büfett, Tisch u. 2 Stühle,
mit Küchengeschirr

Mk. 250.—

Küche IVCaroline-pine mit Lino-
leum, 1 Küchenschrank,
1 Büfett, 3 türlich, Tisch
und 2 Stühle

Mk. 290.—

Einzelne Möbel

Vertikows von Mk. 38.— bis 100.—
Kleiderschränke, lackiert u. poliert
von Mk. 24.— bis 100.—Spiegelschränke von Mk. 65.—
bis 125.—

Schreibtische v. Mk. 78.— bis 150.—

Küchenschränke von Mk. 35.—
bis 65.—

Sofas von Mk. 50.— bis 125.—

Chaiselongues von Mk. 35.— an

Umbauten v. Mk. 40.— bis 100.—

Bücherschränke von Mk. 75.—
bis 125.—

Trumeaux von Mk. 30.— bis 90.—

Bettstellen von Mk. 15.— bis 65.—

Matratzen in allen Preislagen.

Achtung!
Kein Laden
sondern eine Treppe

Tel. 3709

E. Schrameck's Nachf.
47 Kinderspielgasse 47

Nach auswärts Franko-Lieferung!

Achtung!
Kein Laden
sondern eine Treppe

Tel. 3709

Spezialist für Bruchleiden
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
 Bandagist und Orthopäd



Bruchbänder, Leibbinden,
 orthopädische Apparate
 und künstliche Glieder,
 medico-mechanische Be-
 handlungen von Rückgrat-
 verkrümmungen u. Fuß-
 Deformitäten, speziell für
 Plattfüße.

Prof. Dr. Biedert's natürliche
Kinder-Nährmittel

im Grossbetrieb hergestellt von der
Strassburger Milch-Kur-Anstalt
 am Contades. — Telephon 2452
 Strassburg i. Els.

Trockenfütterungs-Dollmilch

für Säuglinge, stillende Mütter, Kranke u. Reconvalescenten
Vollmilch durch Wattefilter gereinigt.
Kefir, Butter, Eier, Käse, Honig usw.
 täglich zweimal frisch ins Haus gebracht.

Sämtliche Milch und Milchpräparate werden regelmässig
 im eigenen Laboratorium einer chemisch-hygienischen
 Untersuchung unterzogen.

Neu eingeführt

Yoghurt-Milch

Kataloge und ausführliche Schriften werden auf Ver-
 langen gratis und franko zugesandt.

Hauser - Wormser

Mülhausen (O.-E.) Grabenstr. 51

Großes Lager in:
Wollene Bettdecken
 von den billigsten bis zu den besten.

Mehrere Hunderte
Jacquard-Decken

für zweischläfrige Betten, mit den modernsten Dessins.
 Prachtvolle Qualitäten Mk. 15.—, 20.—, 24.— u. 32.—.

Schöne Jacquard-Decken
 mit Baumwollkette Mk. 7.25, 8.50, 9.50, 10.50.

Rote reinwollene Decken

Mk. 7.25, 8.50, 10.—, 15.—.

Weisse Schlafdecken

in guter, feiner Wolle, für große Betten, Mk. 15.—, 18.—,
 20.—, 24.—, 32.—.

Steppdecken

handgesteppt, in schönem Satin grenat oder blau mit Seiden-
 glanz, guter Wollfüllung, zu Mk. 25.—, 28.—, 32.50.

Ein Ladenbesuch sehr lohnend.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit
 beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els.

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgerhof-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit“ von Bonne Espérance Herstal



Glashütter
 Omega u. Invar
 Zenith

M. Fuchs

15 Spießgasse 15

Ecke Goldschmiedgasse — beim Münster

Telephon Nr. 3975

Größte Auswahl in
 modernsten Wand- u. Stand-Uhren
Schweizer Taschen-Uhren

Gold- u. Silberwaren, Eheringe

Werkstätte für sämtliche Reparaturen.



Genfer
 Vacheron u. Constant
 Schaffhausen

Nach Colmar gesucht
 für eine alleinstehende jüngere
 Dame eine

Gesellschaftsdame

zuverlässig und aus besserer Fa-
 milie. Offerten mit ausführlichen
 Angaben an die Expedition des
 Blattes unter Chiffre N V 878.

Junger Mann

mit allen Bureauarbeiten vertraut,
 sucht Stellung bei freiem Sabbat.
 Ansprüche nach Abereinommen;
 Zeugnisse und Referenzen. Sich
 zu wenden an

Mellingen, Habsburgerstraße 22,
 Colmar i. E.

Hiesiges großes Geschäftshaus hat stets

Gute Aussenstände

welche nach 3—6 Monaten rückzahlbar, mit einem **Nachlaß von 10%** nebst 4% Zinsen zu verkaufen. Günstige Gelegenheit für **Rentner u. Beamte**, welche mit ihrem Gelde eine **hohe Versinsung** erreichen wollen. Offerten sub. **E Q 611** befördert die Exp. d. Blattes.

Schönster Luftkurort der Schweiz

Engelberg

Elektrische Bahn
1019 Meter ü. M.



Hotel-Pension

Villa Marguerite

כשר

Altrenommiertes Haus.

Mäßige, im Mai, Juni und September reduzierte Preise.
Sehr abwechslungsreiche Küche. — Feine Weine. — Portier am Bahnhof.

Café Westminster

STRASSBURG i. E. Hoher Steg 4

Täglich

vornehmstes Tonkünstler-Konzert

Buchdruckerei M. DuMont Schauberg

(Strassburger Post)

19 Thomannsgasse STRASSBURG i. E. Thomannsgasse 19
empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen aller Art.

Hotel Bellevue

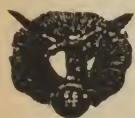


Badenweiler

כשר

Pension von 6 Mk. an.

Besitzerin: Frau Levi Mager.



Radium-Solbad

Kreuznach

Neu eröffnet

Restaurant Agulnik

Königsstrasse 7.

Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiners Dr. Neuwirth-Bingen.
Großer Garten. — 2 Min. vom Kurpark. — Einziges unter Aufsicht stehendes Restaurant am Platze. — Gute kurgemäße Küche. — Schön möblierte Zimmer.

Ausbildung in allen Wissenszweigen und Vorbereitung für das prakt. Leben.

Villa Monruz NEUCHATEL
(französ. Schweiz)

Israel. Knabenpensionat und Handelsinstitut

Leitung: Dr. ASCHER u. Dr. HERZ.

Herrliche Lage, 2 Min. vom See. — Mod. Sprachen. — Relig. u. indiv. Erziehung
Beste Referenzen. — Auf Wunsch Prospekt.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurantbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.

Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung
über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

MODE-SALON

Geschwister Ehrlich

Robes : : Costume-Tailleur

Ball- u. Gesellschaftstoiletten

STRASSBURG i. Els.

Münstergasse 7. Telefon 3313

כשר

Tel. 1718

Basel

Restaurant 'Kahn'

Schützengraben 16 : Tramlinie Nr. 3

empfiehlt seine schöne Lokalisation für Hochzeiten und sonstige Anlässe in und außer dem Hause sowie Lieferung einzelner Platten.

Anerkannt gute Küche. Pensionäre werden angenommen.

Triberg

Schönster Luftkurort
des Schwarzwaldes



Pension Waldegg

Großer Speisesaal, luftige Zimmer.
Geöffnet Ende Mai. Juni u. Sept.
reduzierte Preise. — Es empfiehlt sich bestens
F. Kahn.

Grand Café Piccadilly

Vornehmes großstädtisches



Familien-Café



Täglich Künstler-Konzerte.

Treffpunkt aller Fremden.

J. RUCHTI.

Bad Nauheim



Hotel Flörsheim

Karlstrasse 28.

Telephon 315

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. Großherz. Prov.-Rabb. Dr. Hirschfeld, Gießen.
Haus I. Ranges in feiner ruhiger Lage. Direkt an den Quellen, dem Parke und den Bädern, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, empfiehlt elegant möbl. Zimmer mit Balkon und voller Pension.

Vorzügliche Küche. — Mässige Preise.

Villa Bel-Air NEUCHATEL
(französ. Schweiz)

Isr. Mädchen-Pensionat

Herrliche Lage im höchstgel. Stadtteil.
Mod. Sprachen. Relig. indiv. Erziehung.

Beste Referenzen. — Auf Wunsch Prospekt.

Direktor **Dr. M. ASCHER.**



Bad Ems, Hôtel Löwenstein

Altrenommiert I. Ranges, anerkannt gute Küche
unter Aufsicht des Hamburger Vereins u. Sr. Ehrw.
des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Weingarten.

Das ganze Jahr geöffnet.

Annahme von Hochzeiten.

Besitzer: **Eug. Goldfisch.**

Chabeso-Fabrik

Telephon 895

COLMAR i. Els.

Inhaber:
H. Rueff & Söhne

Kornlaubgasse 3

Alkoholfreies Getränk und Likör, billigstes im Haushalt.

1. Alkoholfrei.
2. Milchsäurehaltig.
3. Erfrischend, wohlschmeckend.
4. Nicht mit Anilin-Farbstoffen gefärbt, wie fast alle Limonaden.

Die Vorzüge von Chabeso sind:

5. Ohne Schaummittel aus gummihaltigen Stoffen.
6. Herstellung in jeder Weise hygienisch.
7. Fast keimfrei, im Gegensatz zu vielen Limonaden.

8. In ca. 90 Städten bereits mit großem Erfolg vertreten.

9. Die Besichtigung der Fabrikation ist jedermann gerne gestattet.

Von Aerzten empfohlen.

Israelit. Kuranstalten

zu SAYN bei Coblenz.

Zwei völlig getrennte Abteilungen

I. Kurhaus: für Nervenkranken in jeder Form und leichte Gemütskranke, Uebergangsformen, Morphin- und Alkoholentziehungen, Diäten. — Komfortable wohnliche Einrichtungen (Zentralheizung, elektr. Licht etc.). Moderne Kurmittel für physikalisch-elektrische und Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Beschäftigungstherapie in eigenem großen gärtnerischem und landwirtschaftlichem Betriebe und in Werkstätten.

II. Heil- u. Pflegeanstalt: für Gemüts- und Geisteskranken in völlig getrennten Häusern, je nach dem Grade der Erkrankung. — Streng rituelle Verpflegung.

Eigene Synagoge.

Prospekte kostenfrei.

Aerzte:

Sanitätsrat Dr. Rosenthal
Dr. Jacoby

Die Verwaltungs-Direktion:
B. Jacoby.

Friseur-Salon

für Herren und Damen separat

Passage
Tensfeldt

EUGEN RINKEL

Passage
Tensfeldt

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten

Kommissions-, Speditions- u. Rollfuhrgeschäft

Gaston Dehme

Kageneckerstr. 5 STRASSBURG i. Els. Telephon 3592

Übernahme von Umzügen. — Versand nach allen Ländern.

Optiker GERHARD KLOTH

Spezial-Institut für Präzisions- und Augen-Optik
Neue Straße 26 **Strassburg i. E.** Ecke Gerbergraben
(Boulevard)

Brillen, Pincenez, Operngläser, Feldstecher, Barometer,
Thermometer, Reisszeuge, elektr. Taschenlampen.
Reparaturen rasch, gut und billig.

Möbel und Dekorationen

J. Haguenauer

STRASSBURG i. E. Kronenburgerstr. 2

Ha-Ci-Fa-Niederlage

AUGUST TRUPP, STRASSBURG i. E.

Alter Weinmarkt 18 — Telephon 413

Größte Auswahl in
Zigarren, Zigaretten und Tabaken



Verlangen Sie Prospekt über

Bleyle's Sweater

für Knaben und Mädchen

Bleyle's Sweateranzüge

Bleyle's Sweater Kleidchen

Nur solide Qualitäten
Stets schöne Neuheiten

Große Auswahl für das Alter 1—16 Jahren

Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer

Stuttgart 86.

Neue Brücke 1

Spezial-Versandgeschäft für Bleyle's
Knaben-Anzüge.

Flechten

als. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,10 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Zusammensetzung: Wachs, Öl,

Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,

Elgeib 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung

weiß-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

„Straßburger Post“

Angesehenste politische u. Handels-
zeitung ganz Südwestdeutschlands.
Täglich 2 Ausgaben in 4 Blättern.

Erstklassiges Spezialhaus in

BRILLANTEN

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Stets aparte Neuheiten in

HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie

Eisernemannsplatz 4

= Straßburg i. Els. =

Telephon 3863

SPEZIALITÄT:

Silberwaren wie Jardinières, Compotiers,
Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder
Größe, Platten, Teller usw. zu dem
bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm,
die dazu gehörenden Kristalleinsätze
gratis

Enorme Auswahl in silbernen
Taschen u. Réclucs